Nr. 16 ★ 17. Jahrgang

Berlin, 17. April 1909

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Weiße Salbe.

Der Arbeiterschutz läßt in Deutschland noch sehr viel zu wünschen übrig, trotz aller Loblieder, die von interessierter Seite auf ihn gesungen werden. Bei dem geringsten Versuch, auf dem Wege der Gesetzgebung die bescheidenste Verbesserung durchzuführen, erscheinen die Industrieherren auf dem Plan, und ihrem Einfluß gelingt es meist, wenn nicht die geplanten Maßnahmen ganz zu hintertreiben, so doch dem Gesetzgebungswerk einen Inhalt zu geben, durch welchen es unbrauchbar gemacht wird, seinen vorgeblichen Zweck zu erfüllen. Die Industrieherren verfolgen rücksichtslos ihren Weg; sie haben es aber in der Regel gar nicht nötig, öffentlich in Aktion zu treten. Sie haben ihre Agenten nicht nur in den gesetzgebenden Körperschaften, sondern auch in den Bureaus der Regierungen sitzen, die dort unter dem Scheine der größten Objektivität die Befehle ihrer Auftraggeber ausführen. Wie diese Instruktionen zustande kommen, erfährt die Oeffentlichkeit in der Regel nicht, denn selbstverständlich finden die Beratungen unter dem strengsten Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Wenn aber einmal die Diskretion gebrochen wird, wenn die geheimsten Gedanken der Scharfmacher ins Tageslicht gerückt werden, dann wirken sie wie eine Bombe. Das läßt sich insbesondere von dem Protokoll einer geheimen Konferenz der Bergbauunternehmer sagen, welches durch die „Bergarbeiter-Zeitung" weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde.

Die schreckliche Katastrophe auf der Zeche Radbod hatte ganz Deutschland in Aufregung versetzt. Es mußte hinsichtlich des Bergarbeiterschutzes notwendig etwas geschehen, um die öffentliche Meinung zu beruhigen. Der Sohn des deutschen Kaisers hatte den Ueberlebenden von Radbod versprochen, bei seinem Vater dafür einzutreten, daß das Verlangen der Bergarbeiter nach unabhängigen Arbeiterkontrolleuren erfüllt werde. Die Bergherren mußten also fürchten, daß diese ihnen so verhaßte Einrichtung durch die Berggesetznovelle zur Einführung gelangt, welche im preußischen Handelsministerium vorbereitet wurde. Zum 7. Januar 1909 hatte der Minister v. Delbrück die Vertreter der Bergbauunternehmer zu einer Konferenz geladen, um die Grundzüge der Novelle mit ihnen zu besprechen. An dieser Konferenz sollten auch zwei Arbeiter, je ein Mitglied des Bergarbeiterverbandes und des christlichen Gewerkvereins teilnehmen.

Am Tage zuvor waren aber die Vertreter aller Bergbauunternehmervereine zusammengetreten, um sich über ihre Haltung in der Ministerialkonferenz zu verständigen. Die Herren waren hier ganz unter sich und sprachen frei von der Leber weg. Um so größer dürfte ihre Ueberraschung sein, daß das stenographische Protokoll dieser Geheimkonferenz auf dem Wege über die „Bergarbeiter-Zeitung" den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hat. Es ist ein so reiches Material, welches dieses Protokoll enthüllt, daß wir nur ganz wenige Partien daraus andeuten können. So teilt z. B. der Bergrat Kleine aus Dortmund mit, daß die Unterdrückungsmaßnahmen gegen den Steigerverband unter voller Zustimmung der Bergbehörden erfolgt. Die Regierung wünscht also, daß den Bergbeamten das Koalitionsrecht geraubt werde.

Ein sehr interessanter Herr ist u. a. der Geheimrat Uthemann, der früher Beamter im Handelsministerium war und jetzt Direktor der Giesche-Gesellschaft in Oberschlesien ist. Er weiß, wie es im Ministerium zugeht und kann deshalb seinen Kollegen wertvolle Ratschläge erteilen. Er erzählt ihnen, daß sie Freunde im Ministerium sitzen haben und daß sie die geplante „Bergbaudeputation", in welcher einige Herren eine neue „soziale Dummheit" und eine Konzession an die „Wohlfahrtsfritzen" wittern, nicht zu fürchten brauchen. Er kennt den Rummel aus Erfahrung. Eine solche Kommission besteht bereits; in Gewerbesachen ist sie beim Handelsministerium eingesetzt. Sie besteht aus einer Reihe bekannter, hochgelehrter Herren, die sehr viel zu beraten, aber in letzter Reihe nichts zu sagen haben.

Schweren Aerger bereitete es den Herren, daß der Minister es gewagt hat, auch zwei Arbeiter zu der Konferenz zu laden; sie empfinden es als Beleidigung, am gleichen Tisch mit „Sozialdemokraten" zu sitzen. Der Zorn darüber ist so groß, daß der Gedanke erwogen wird, überhaupt nicht zum Minister zu gehen. Schließlich einigt man sich aber auf eine sehr schlaue Idee, die der nationalliberale Landtagsabgeordnete Volz ausgeheckt hat. Man soll wohl hingehen, aber über die technische Seite der Frage — es handelt sich hauptsächlich um die Arbeiterkontrolleure — nichts sprechen. Um so kräftiger soll der rote Lappen geschwungen werden. Dem Minister muß klargemacht werden, daß die Einführung von Arbeiterkontrolleuren eine staatliche Unterstützung der Sozialdemokratie bedeute; die ganze Frage muß auf das politische Gebiet hinübergespielt werden. Vor allen Dingen, so betonte Herr Uthemann, muß der Herrenstandpunkt auf das entschiedenste vertreten werden, und wenn wider Erwarten im Abgeordnetenhaus noch etwas für die Arbeiter herauskommt, dann muß alle Hoffnung auf das Herrenhaus gesetzt werden. Die Tatsache, daß Arbeitervertreter zu der Konferenz geladen sind, hat die Herren in eine so sinnlose Wut versetzt, daß sie ganz ernsthaft den Plan erwägen, den Handelsminister Delbrück zu stürzen und mit der Ministerstürzerei solange fortzufahren, bis einer gefunden ist, der den Bergherren ganz zu Willen ist. Und das ist kein leeres Gerede. Die Herren verfügen über einen gewaltigen Einfluß und sie haben im Ministerstürzen schon einige praktische Erfahrung.

Von unserem gewerkschaftlichen Standpunkt scheint uns das interessanteste an der Konferenz die Darlegung zu sein, die der Generaldirektor Hilger über die Sicherheitsmänner im Saargebiet gemacht hat. Bekanntlich will die Regierung an Stelle der Arbeiterkontrolleure, die die Bergarbeiter von je her, und zuletzt noch auf dem Bergarbeiterkongreß verlangt haben, solche Sicherheitsmänner im ganzen preußischen Bergbau einführen, und der unter dem Einfluß des Zentrums stehende christliche Gewerkverein hat sich mit dieser Einrichtung sehr zufrieden erklärt. Herr Hilger, der jetzt in Oberschlesien ist, früher aber die fiskalischen Bergwerke im Saargebiet leitete, erzählte von seinen dortigen Erfahrungen, daß jeder Bergwerksdirektor seinen Arbeiterausschuß so zusammensetzen lassen kann, wie er es will. Nötigenfalls braucht man nur die unbequemen Leute in andere Steigerabteilungen zu verlegen. Er hat die Sicherheitsmänner nur eingeführt, um schlimmeres zu verhüten. „Es sollte die ganze Sache meinem Willen nach weiße Salbe sein, und es ist auch weiße Salbe geblieben." Das heißt, die Sicherheitsmänner sind ein Mittel, um die Oeffentlichkeit zu täuschen, in Wirklichkeit nützen sie nichts; sie sind eine harmlose „weiße Salbe", die dem Kranken ein Gefühl der Beruhigung gibt, ohne den Heilungsprozeß im geringsten zu beeinflussen. Zynisch erklärt Herr Hilger: „Wenn man aber glauben wollte, daß die Sicherheitsmänner in Saarbrücken irgendwie dazu beigetragen hätten, Unfälle zu verhüten, so ist das selbstverständlich ein Aberglaube." Herr Hilger empfiehlt daher bei aller prinzipiellen Ablehnung des Instituts der Arbeiterkontrolleure, dieses so ungefährlich wie möglich (für die Bergherren) zu machen. Man könnte sagen, mit Vertrauensmännern, wie sie damals im Saarrevier eingeführt wurden, könne man sich schlimmstenfalls einverstanden erklären.

In Wirklichkeit sind die saarabischen Sicherheitsmänner schlimmer, als wenn die Bergarbeiter gar keinen Einfluß auf die Kontrolle haben; die „weiße Salbe" kann den Arbeitern recht gefährlich werden. Herr Hilger selbst war es, der auf den großen Vorteil hinwies, den die Sicherheitsmänner den Bergwerksunternehmern gewähren. Er enthüllte zugleich, daß man im Ministerum über den wahren Wert der Sicherheitsmänner nicht im Zweifel ist. Herr Hilger stellte in Aussicht, daß man den Bergwerksvertretern im Ministerium sagen werde, wie bequem es für sie sei, wenn sie beim Eintritt großer Unglücksfälle sich auf die Sicherheitsmänner berufen könnten. Bei dem Unglück auf der Zeche Reden wären die Herren vielleicht in des Teufels Küche gekommen, wenn sie sich nicht auf die Sicherheitsmänner hätten berufen können.

Ob die christlichen Bergarbeiter nun wohl einsehen werden, wie schlecht sie beraten waren, als man ihnen empfahl, sich mit Sicherheitsmännern zufrieden zu geben, statt auf ihrer Forderung nach unabhängigen Arbeiterkontrolleuren zu beharren? Aber die Enthüllungen über jene Geheimkonferenz der Bergwerksunternehmer haben eine Bedeutung, die weit über die unmittelbar beteiligte Arbeiterkategorie hinausgeht. Wir können dabei von den hochpolitischen Momenten, die sich in den Plänen über die Ministerstürzerei widerspiegeln, ganz absehen. Die Art, wie die Maßnahmen im Interesse des Arbeiterschutzes behandelt werden, ist symptomatisch. Nicht nur die Bergherren allein wollen ihren Arbeitern statt des Arbeiterschutzes Arbeitertrutz bieten. Das gleiche kann man auch an anderen Stellen beobachten. Es sei nur an den berühmten Brief über die Unfallverhütungsfürsorge der Seeberufsgenossenschaft erinnert, den seinerzeit der Reeder Laeisz geschrieben hat. Danach hätten die Unfallversicherungsvorschriften keinen direkten praktischen Zweck, sondern sie dienen nur zur Dekoration. Jede auftauchende Frage sollte durch eine hübsche Unfallverhütungsvorschrift zu lösen getrachtet werden, je harmloser, desto besser, denn: „mundus vult decipi" (die Welt will betrogen sein).

Diese Ausdrucksweise ist nun abgelöst durch das schöne Wort des Herrn Hilger von der weißen Salbe. Die Arbeiter aber müssen danach trachten, daß es nicht bei schönen, harmlosen Vorschriften und bei weißer Salbe sein Bewenden hat, sondern daß ihre Interessen wirklich geschützt werden. Unsere Wünsche werden aber nicht früher gehört werden, als bis wir in der Lage sind, ihnen mittels leistungsfähiger Organisationen den nötigen Nachdruck zu geben.

Die Holzindustrie im Bayerischen Wald.

II.

R. Etwa 6—7 Betriebe mit nur einigen Arbeitern betreiben die Spanstoßerei. Erzeugt werden Späne, meistens von Buchenholz, die in Längen von 60—100 Zentimetern, in Breiten von 10—25 Zentimetern und in Stärken bis zu 1 Millimeter hergestellt werden und in der Schuhmacherei, Buchbinderei und Glaserei Verwendung finden. Die Arbeit ist eine außerordentlich anstrengende, so daß selbst ein kräftiger Arbeiter nicht imstande ist, am Spanhobel einen ganzen Tag zu arbeiten. Ein größerer Betrieb, Gottl. Bernweiter in Zwiesel, mit etwa 4 bis 6 Arbeitern und zwei kleine in Bodenmais, befassen sich mit der fabrikmäßigen Herstellung von Radfelgen. Etwa 80 bis 90 Arbeiter werden in 7 Betrieben in der Spulenfabrikation beschäftigt. Hergestellt werden sämtliche Sorten von Holzspulen zum Aufwickeln von Nähfaden, Garn, Seide, leonischen Draht und dergl., wie solche in Spinnereien, Webereien und Nähfadenfabriken verwendet werden. Ferner fertigen diese Fabriken noch alle Arten von Hülsen und Spindeln, mit und ohne Metallbeschläge, poliert oder lackiert. Zur Verarbeitung kommt hier hauptsächlich Birken-, Erlen-, Buchen- und Ahornholz. Der größte Betrieb mit Dampfkraft ist der von J. B. Zuppinger in Frehung mit etwa 40—50 Arbeitern.

In Bodenmais sind 3 Firmen, die sich mit der Herstellung von Holzstiften aus Birkenholz befassen, wie solche von den Schuhmachern gebraucht werden; auch größere Holzstifte, die bei der Pinsel- und Puppenfabrikation in Verwendung kommen, werden hier angefertigt. Die Herstellung geschieht durchweg auf maschinellem Wege, daher ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter sehr gering. Eine größere Zahl von Arbeitern, etwa 105, darunter 20 Arbeiterinnen, werden in Lam in der Spielwarenindustrie beschäftigt. Es sind dies die Fabriken von J. A. Kittil in Lam mit dem Hauptsitz in Nürnberg und 20 Arbeitern und 20 Arbeiterinnen, Karl Roßberg in Lam mit zirka 30 Arbeitern, Alois Geiger in Klaß und Frz. Maurer in Irlmühle bei Lam. Hergestellt werden teils fertige Waren, teils sogenannte Halbfabrikate wie: Lotto-, Mosaik- und Dominospiele, Damebrettsteine, Würfel, Federhalter, Pinselstiele, Schachteln für Spielwaren und dergl. Gg. Kuhnhofer in Schmelz bei Lam und Gebr. Stengel bei Lichtental in Zwiesel fertigen neben Drechslerwaren auch Kinderspielzeuge und als Spezialität Zählmaschinen für Schulzwecke. An letzteren wird der jährliche Umsatz auf etwa 15 000 Dutzend geschätzt.

Von geringerer Bedeutung ist die Fabrikation von Faßspunden und Peitschenstielen. Im Rückgang begriffen, angeblich wegen zu geringen Angebots von geeigneten Rohmaterialien, ist die Herstellung von Resonanzholz für Instrumente (Violine, Geige usw.); etwa 12 Firmen befassen sich noch mit derselben. Das Absatzgebiet ist hauptsächlich Sachsen (Markneukirchen, Klingenthal usw.). Zahlreicher vertreten ist jedoch die Herstellung von Siebzargen aus hartem und weichem Holze für Siebe, wie solche in Mühlen und von den Bauern zum Reinigen des Getreides und dergl. häufig gebraucht werden. Es ist dies jedoch vorwiegend Hausindustrie in etwa 30 bis 35 Orten mit zirka 70 bis 80 beschäftigten Personen. Erkenntlich ist der Zargenmacher sofort in jedem Orte dadurch, daß unter den hervorspringenden Dächern und Balkenstellagen außen am Hause die runden Siebzeuge aufgehängt sind. Eine ähnliche Hausindustrie ist noch die Holzschuhfabrikation (Holzpantoffel), die Herstellung von Schäfflerwaren, Kübeln, Margarinefässern usw., Holzschaufeln, wie solche in den Mälzereien und Getreidespeichern Verwendung

finden, dann noch die Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten, wie Heugabeln, Sensenstile, Rechen usw. Die Gesamtproduktion beträgt jährlich mindestens 25 000 Heugabeln, 65 000 Stück verschiedene Rechen und fast ebenso viele Sensenstiele. Die Zahl der Heimarbeiter, die sich mit der Herstellung dieser Waren beschäftigen, dürfte mit 150 bis 180 beschäftigten Personen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Viele dieser Arbeiter fertigen nur zeitweise solche Waren, wenn sie als Holzarbeiter im Walde keine Beschäftigung mehr finden können.

In letzter Zeit hat der Ski- und Rodelsport eine starke Ausdehnung erfahren, und beschäftigen sich eine Anzahl Betriebe, etwa 7 bis 10, bereits mit der Herstellung von Rodelschlitten und Skiern. Der größte Betrieb dieser Art ist die bekannte Holzwarenfabrik von L. C. Vollmuth in Deggendorf, die etwa 40—50 Arbeiter, größtenteils jugendliche, beschäftigt und auch Kinderwagen, sogenannte Heuwagen, fertigt. Zu erwähnen wären noch eine Anzahl Arbeiter, die sich mit der Herstellung von Küchengeräten befassen, Holzlöffel, Holzteller, Quirle und dergl. In Kalteneck befindet sich auch die Leistenfabrik von Spargl u. Cie. mit etwa 50 Arbeitern, die Holz- und imitierte moderne Rahmen und Goldleisten fertigen.

Zu einer ausgesprochenen Heimindustrie hat sich in den letzten Jahren die Herstellung bezw. das Hobeln von Jalousiebrettchen entwickelt. Die Jahresproduktion derartiger Jalousiebrettchen wird auf über 6—7 Millionen laufende Meter geschätzt. Eine Anzahl Betriebe, Sägewerke, stellen solche Brettchen her, doch den Hauptumsatz hat derzeit die Firma E. Petzold in Spiegelau an sich gebracht. Diese, in verschiedenen Längen von 0,60 bis 3,00 Meter, in einer Breite von 0,7 Meter und in einer Stärke von 3 bis 4 Millimeter geschnittenen dünnen Brettchen werden durch Heimarbeiter glatt gehobelt und die Kanten abgerundet. Oft 4 bis 5 Stunden weit im Umkreise werden diese Bretter mittels Fuhrwerk aus der Säge abgeholt und dann wieder fertig verpackt zurückgeliefert. In der Umgegend von Spiegelau, Reichenberg, Kreuzberg bis nach St. Oswald und Hohenau kann man vor jedem Haus solche Jalousiebrettchen stehen sehen, und jung und alt, auch die Frauen hobeln zu Hause solche Brettchen. —

Nach den Berichten der Gewerbeinspektion für Niederbayern beträgt die Zahl der Fabriken in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe in ganz Niederbayern 522 mit 3628 beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen; darunter befinden sich 22 Kinder unter 14 Jahren, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 264, Arbeiterinnen über 16 Jahre 219 und 3133 männliche Arbeiter. Der Hauptanteil trifft auf den bayerischen Wald mit seiner Industrie, dazu kommt noch die nicht unbeträchtliche Zahl der in Kleinbetrieben und in der Haus- und Heimindustrie beschäftigten Holzarbeiter.

Die Lage der Arbeiterschaft des ganzen bayerischen Waldgebietes ist in der Holzindustrie die denkbar traurigste. Seit Jahrhunderten in Abgeschlossenheit und Elend herangewachsen, ohne Grund und Boden zum Anbau genügender Nahrungsmittel, in von allem Verkehr abgeschlossenen kleinen Orten, oft nur in vereinzelt stehenden Häuschen wohnend, die den größten Teil des Winters meist völlig vom Verkehr abgeschlossen sind, findet die moderne Industrie dort die willigen, gedrückten Arbeiter vor. In früheren Jahrhunderten waren der Grund und Boden, die herrlichen Waldungen Eigentum des Hochstiftes Passau mit seinen zahlreichen Klöstern, im nördlichen Teile waren es die Klöster Rindnach, die von Niederalteich aus den Besitz sich zu eigen machten. Jetzt sind der Staat und einige reichsrätliche und gefürstete Fideikommißbesitzer die Herren des Waldes. In den kleinen Häuschen mit niedrigen Stuben, denen vielfach ordentlicher Bodenbelag fehlt, herrschen die denkbar traurigsten Wohnungszustände. Im Winter dient die Wohnung gewöhnlich auch zum Aufenthalt des Geflügels und zahlreicher sonstiger Haustiere, wie Hasen und dergl., dann auch bei den Heimarbeitern als Werkstätte, namentlich den Brettchenhoblern und Zündholzstoßern. Vielfach sind Wohnungen anzutreffen, wo von der Stube aus, die zugleich Schlafzimmer ist, das Loch zum Keller sich befindet, aus dem infolge mangelhafter Bedeckung die scheußlichsten Dünste von Feuchtigkeit und den dort gelagerten Kartoffeln und Gemüsen entströmen. Der Fabrik- und Gewerbeinspektor für Niederbayern berichtet hierüber: In einer Reihe von Orten in den Wohnungen Minderbemittelter wurden Mißstände aufgedeckt und auf deren Behebung hingewirkt. — Die besichtigten Wohnräume der Säger sind teils verwahrlost durch Unreinlichkeit, mangelnde Unterhaltung der Wände, Böden, Oefen und der Rauchabzugsrohre. (Bericht 1907.) Das Zusammenschlafen von Kindern gleichen und verschiedenen Geschlechts, von Erwachsenen mit Kindern ergab sich mehrmals als ein mißliches Verhältnis, welches vorwiegend aus Mangel an Platz, an Betten und Mitteln zu deren Beschaffung nicht beseitigt werden konnte.

Mangelhafte Schulbildung trägt das ihrige hierzu noch bei: Die Kinder müssen oft stundenweite Wege zur Schule zurücklegen, bei den Schneeverhältnissen des bayerischen Waldes im Winter geradezu traurige Qualen für diese Kinder, die tagsüber dann auf sich selbst angewiesen sind, deren Mittagbrot dabei höchstens aus einem Stück trocknen Brotes besteht. Im Winter kann man dann zahlreiche Kinderscharen im Wirtshaus essen sehen, wobei ihnen eine warme Suppe mit Brot verabreicht wird. Spenden „warmfühlender" reicher Fabrikanten. Jedes tritt mit einem eigenen verrosteten Löffel ein und vor und nach dem kurzen Essen müssen noch lange Gebete dafür gemurmelt werden.

Daß in einer solchen Gegend noch durchweg lange und ungeregelte Arbeitszeit anzutreffen ist, wird niemanden wundern. Nur in einigen größeren Fabriken beträgt die Arbeitszeit bereits 60 Stunden die Woche. Wenn man die zehnstündige Arbeitszeit antrifft, so ist diese meist nur nominell eingeführt. In der Regel beginnt die Arbeit morgens 6 Uhr und endet abends 6 Uhr bei einer Mittagspause von 1 Stunde. Die Fabrikanten verstehen es aber, durch Kürzung der Brotzeiten auf 20 bis 25 Minuten anstatt je einer halben Stunde 10 oder 20 Minuten über 10 Stunden arbeiten zu lassen. In Sägewerken wird außer den Mittagspausen selten der Betrieb eingestellt, so daß bei 10stündiger Arbeitszeit die Säger stets eine 11stündige haben. Durchweg wird jedoch in den meisten Fällen 10½ und 11 Stunden täglich gearbeitet. In Zwiesel beträgt nach der Verbandsstatistik die Arbeitszeit bei den Drechslern 62½ Stunden, in Spiegelau 60½ Stunden, in den Spielwarenfabriken in Lam 60 bezw. 63 Stunden die Woche. In den Spulenfabriken in Ottenzell bei Lam wird in Tag- und Nachtschicht gearbeitet, und zwar von ½6 Uhr früh bis abends ½7 Uhr und des Nachts von ½7 Uhr beginnend bis morgens ½6 Uhr, und zwar von Montag früh beginnend bis zum folgenden Sonntag früh, 11½stündige tägliche Arbeitszeit, ohne daß für die Nachtschicht ein höherer Lohn bezahlt wird. Von einer anderen Spulenfabrik meldet der Fabrikinspektorenbericht eine Herabsetzung der Arbeitszeit von 11½ auf 10½ Stunden täglich.

Die längste Arbeitszeit herrscht in den Sägewerken vor. Aus den von den beiden bayerischen Gautagen im Jahre 1906 beantragten Erhebungen über die Sägeindustrie in Bayern, die im Jahre 1907 durch die Gewerbeinspektion vorgenommen wurde, ist aus dem Bericht für Niederbayern Nachstehendes zu entnehmen: „Es gelangten 185 Sägewerke mit 1614 Arbeitern zur Besichtigung, die teils mit Dampf, teils mit Wasser, teils durch Zusammenwirken von Wasser und Motoren, vereinzelt von Sauggas- und Benzinmotoren, betrieben wurden. Eine verkürzte Arbeitszeit unter und bis täglich 10 Stunden hatten 33 Betrieb mit 475 Arbeitern. — Jedenfalls infolge Arbeits- oder Wassermangel zum vollen Betriebe. — In 81 Betrieben mit 947 Arbeitern war 10- bis 14stündige Arbeitszeit, 14 und 15 Stunden wurde in 53 Betrieben mit 111 Arbeitern und 16 bis 17 Stunden in 18 Betrieben mit 81 Arbeitern gearbeitet. In kleineren Betrieben bewegt sich vielfach die Arbeitszeit mit der Zu- und Abnahme der Tageslänge. In Wassersägen sind vielfach Tag- und Nachtschichten eingeführt, in Dampfsägen wird meist nur in Tagesbetrieb gearbeitet." Der Bericht bemerkt hierüber besonders: „Wenn in solchen Anlagen eine 12stündige Arbeitszeit noch als geeignet erscheinen kann (!!?), so muß doch die darüber hinausgehende Arbeitszeit für 85 Anlagen mit 335 oder 20,7 Proz. der darin angetroffenen Arbeiter als zu weit gehend und deshalb als gesundheitsschädigend bezeichnet werden." — Im Berichte vom Jahre 1905 wird angeführt, daß „vereinzelt in Sägewerken die bis 15 und 17 Stunden ausgedehnte Arbeitszeit auf 14 Stunden herabgesetzt wurde". In der Verbandsstatistik vom Jahre 1906 wird aus 3 Sägewerken mit 46 Arbeitern eine wöchentliche Arbeitszeit von 86,3 Stunden angegeben. Unkontrollierbar und auf das äußerste ausgedehnt ist die Arbeitszeit bei den Haus- und Heimarbeitern.

Aus der Jugend einer Korkschneiderin.

b. Ein kleines Büchlein von 89 Seiten ist soeben erschienen, ein Büchlein, von dem, wenn wir uns nicht ganz täuschen, noch viel und oft gesprochen werden wird, weil es nicht nur durch den Inhalt auf den Leser nachhaltig wirkt, sondern weil es ein Dokument unserer Zeit ist, weil es die bürgerliche Gesellschaft und den späteren Kulturgeschichtsschreiber unserer Zeit über eines der dunkelsten Gebiete der Gesellschaft, über die Jugend der Arbeiterin unterrichtet. So manche unsere Leserinnen und mancher Leser wird sagen, eine Jugend haben wir doch auch durcherlebt, sie haben wir mitangesehen, was kann man uns über die Arbeiterjugend erzählen. Und doch ist es nicht ganz so. Was wir wissen und was uns nur zu oft in reiferen Jahren als gleichgültig und nebensächlich aus der Erinnerung geschwunden ist, das ist unsere eigene Jugend, die wir als individuelles Verhängnis, als bedauernswertes Schicksal von nicht weiter beachtenswerter Bedeutung ansehen. Aufs engste hängt aber unsere Jugend zusammen mit unserem Alter, mit Gemütsstimmung, mit Kampfesfreude, mit Sehnsucht nach besserem Leben, aber auch mit dem gebrochenen Charakter, mit dem zerhackten Willen, mit der Gefügigkeit, mit dem Fatalismus vieler, die besser und tüchtiger hätten werden können, die ihre Schwachmütigkeit und ihre Kraftlosigkeit der Jugend verdanken. Was so vielen Arbeitern und Arbeiterinnen schadet, das ist die Ueberzeugung, daß ihr Unvermögen, ihre traurige Lage individuelles Verhängnis, persönliches, selbstverschuldetes Schicksal sind. Während sie hauptsächlich leiden und unterdrückt sind, während sie dahinsiechen, weil sie die Opfer der sozialen Zustände sind, weil sie mit Millionen anderen unterdrückt sind als Glieder der Klasse der Ausgebeuteten, Hunderttausende wissen das schon, sie empören sich gegen die heutige Ordnung, sie kämpfen gemeinsam in den Gewerkschaften, in der Sozialdemokratie einen kollektiven Kampf gegen ihre Unterdrücker, gegen die Gesellschaftsordnung, in der die Arbeitenden ausgebeutet werden, in der die Besitzenden die Ausbeuter fremder Arbeitskraft sind.

In den großen Kämpfen, die wir führen, in den größeren, die sich vorbereiten, ist alles, was uns klare Einblicke in das Leben und Streben der Arbeiterklasse gewährt, bedeutungsvoll und lehrreich. Besonders dann, wenn wir sehen, wie aus den traurigsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, wie aus dem tiefsten, durch keinen Sonnenstrahl vergoldetem Elend aus eigener Kraft der Arbeiter oder die Arbeiterin sich entwickeln und damit mit Hoffnung die ganze Klasse erfüllen, für die sie vorleuchtendes Beispiel werden, denen sie die Befreiung aller, die gleich leiden und gelitten haben und noch leiden werden, ankündigen. Aus diesen Gedankengängen erklärt sich das starke Interesse, das wir an einem Büchlein haben, das in diesen Tagen erschienen ist und schlicht überschrieben ist: „Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin von ihr selbst erzählt!" (München 1909, Verlag von Ernst Reinhardt.)

Der Mann, der der höchste Stolz der deutschen Arbeiterbewegung ist, der sich auch aus der traurigsten Jugend, aus freudlosen Familienverhältnissen, aus tiefsten Entbehrungen zum bedeutendsten lebenden Repräsentanten der Arbeiterbewegung aller Länder entwickelt hat, August Bebel, der Drechslergehilfe von einst, hat das Büchlein eingeleitet, in dem die frühere Korkschneiderin erzählt, wie sie, ihre Jugend verbringen mußte, und wie sie zum Menschentum erwachte, weil sie Mitkämpferin bei der Befreiung ihrer Klasse werden wollte und wurde. Die Einleitung schließt Bebel mit den nachstehenden Sätzen:

„Eins habe ich an der Schrift auszusetzen: daß die Verfasserin in nicht gerechtfertigter Bescheidenheit ihren Namen verschweigt. Dieser wird zwar kein Geheimnis bleiben, aber ich hielt es für die Verbreitung der Schrift wirksamer, wenn sie, deren Namen alle kennen, mit offenem Visier sagte: So war ich einst und so bin ich jetzt. Was ich getan, mußte ich tun, ihr anderen könnt ähnliches tun, ihr müßt nur wollen.

Mein Wunsch ist, diese Schrift möge in zehntausenden Exemplaren Verbreitung finden."

Wir dürfen nicht die Neugierde der Leser befriedigen und den vielen von ihnen bekannten Namen der österreichischen Genossin nennen, die auf Anraten ihrer Freunde ihr Leben geschildert hat. So sehr das Buch und seine Verbreitung vielleicht gewinnen würden, wenn die Verfasserin nicht, wie Bebel bedauert, den Namen verschweigen würde, so muß man doch betonen, daß dieses Buch an sich, ohne daß man seine Verfasserin kennt, lebendig und kraftvoll wirkt, aufregt und aufreizt, daß es den Stempel der Wahrheit auf jeder Seite trägt, daß es uns weit mehr noch als das Schicksal einer geschätzten Einzelperson als der Lebensgang der Arbeiterklasse aufs tiefste erregt, aufs höchste erhebt. Weckerin aus dumpf dahinfließendem Dasein, Aufrüttlerin zu kräftigem Wollen, zu gemeinsamem Handeln für die Klassengenossen kann dieses Büchlein werden und es sollte es werden. Es ist eine ganz eigenartige Agitationsschrift. Schon oft wurde — soviel wir wissen, nur von Intellektuellen — literarisch der Gedanke behandelt „Wie wurde ich Sozialdemokrat?", noch niemals hat eine Frau, noch niemals eine Arbeiterin, noch niemals irgend jemand so deutlich und eindrucksvoll, so klar und selbstverständlich, so aus den wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiterklasse heraus dieses Problem auseinandergesetzt, diese Frage beantwortet.

Es liegt uns durchaus ferne, dem Büchlein die Verbreitung einzuengen, indem wir, wie das so viele Rezensenten gern tun, das Schönste und Wichtigste vorwegnehmen, es im Auszuge bringen und den faulen Leser glauben machen, daß es nun nicht mehr nottut, ein derartiges Buch zu lesen, da er ja doch das Wichtigste schon weiß, und das übrige doch nicht mehr lesenswert sein dürfte, weil ja doch seine Zeitung darüber nichts weiter erzählen wollte. Selbst wenn wir die Absicht hätten, unseren Lesern die Lektüre dieses Büchleins überflüssig zu machen, wir könnten dies nicht, weil wir das ganze Buch sonst abdrucken müßten. Es steht nichts Unnötiges in ihm, eng zusammengedrängt wird nur das Wichtigste aus der Jugendgeschichte der Arbeiterin erzählt; auf vielen Seiten hat man das Gefühl, daß weit mehr von der Verfasserin gewußt wird, und kaum ein Satz ist es, den man in dem Werkchen missen wollte.

Ohne jede Absicht durch schroffe Kontraste zu wirken, ohne jede literarische Künstelei hebt dieses Buch doch mit den schwärzesten Farben an, weil der Stoff dazu zwingt, und mit heller Zukunftsfreudigkeit schließt es ab. Auch hier ganz sicher ungewollt und gerade dadurch so stark wirkend, versinnbildlicht das Büchlein das Schicksal der Arbeiterklasse, ihr Kommen aus traurigstem Elend, ihr Streben nach hellster Zukunft. So hebt das Buch an:

„Kein Lichtpunkt, kein Sonnenstrahl, nichts vom behaglichen Heim, wo mütterliche Liebe und Sorgfalt meine Kindheit geleitet hätte, ist mir bewußt. Trotzdem hatte ich eine gute aufopferungsvolle Mutter, die sich keine Stunde Rast und Ruhe gönnte, immer getrieben von der Notwendigkeit und dem eigenen Willen, ihre Kinder redlich zu erziehen und sie vor dem Hunger zu schützen. Was ich von meiner Kindheit weiß, ist so düster und hart und so fest in mein Bewußtsein eingewurzelt, daß es mir nie entschwinden wird. Was anderen Kindern Entzücken bereitet und glückseligen Jubel auslöst, Puppen, Spielzeug, Märchen, Näschereien und Weihnachtsbaum, ich kannte das alles nicht, ich kannte nur die große Stube, in der gearbeitet, geschlafen, gegessen und gezankt wurde. Ich erinnere mich an kein zärtliches Wort, an keine Liebkosung, sondern nur an die Angst, die ich, in einer Ecke oder unter dem Bett verkrochen, ausstand, wenn es eine häusliche Szene gab, wenn mein

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Arnswalde (Wegener), Buer, Dortmund, Eisleben (Ochsler), Friedland in Schlesien (Friedländer Holzwarenfabrik), Gelsenkirchen, Goslar (Wagner), Hamborn, Helmstedt (Saalfeld), Herne, Horst-Emscher, Münchenaurach (Götz), Münster i. W. (Möllers u. Reismann), Oeynhausen (Kahe), Schweichel b. Herf., Sensburg, Stolp i. P. (Const. Decker), Swinemünde, Herford (Volkmann, Möbelfabrik), Jena (Grove), Wanne, Wernigerode a. H. (Krebs), Wien, Basel, Bern, Vevey in der Schweiz, Budapest.

Korbmachern nach Eisleben (Busch, Wicht), Halle a. S. (Schmidt), Loitz, Mühlberg a. E. (Thiere), Schönebeck a. E., Wettin bei Halle a. S.

Klaviermachern nach Zürich.

Pantinenmachern nach Treuenbrietzen (Bubel).

Vergoldern nach Ulm a. Donau (Geiß).

Kammachern nach Oberramstadt (Ph. Glückert).

Parkettlegern nach der Schweiz.

Knopfmachern nach Frankenhausen a. Kyffh. (Voigt, Schneider).

Drechslern nach Gehlberg i. Thür. (Hartwig), Kötzschenbroda-Niederlößnitz (Miersch).

Polierer nach Leipzig (E. Escher).

Stellmachern und Tischlern nach Stolp in Pommern (Wagenfabrik Nitschke).

Vater zu wenig Geld nach Hause brachte und die Mutter ihm Vorwürfe machte. Mein Vater war jähzornig, er schlug dann die Mutter, die, oft nur halb angekleidet, fliehen mußte, um sich bei Nachbarn zu verbergen. Dann waren wir einige Tage allein mit dem grollenden Vater, dem man sich nicht nähern durfte. Zu essen gab es dann nicht viel, mitleidige Nachbarn halfen aus, bis die Mutter, von der Sorge um ihre Kinder und den Hausstand getrieben, wiederkam.

Und aus den Schlußseiten wollen wir nur einige Zeilen wiedergeben:

„. . . und der Sozialismus hatte mir so viel gegeben, daß gegen diese Fülle von Befriedigung und Freude alles andere klein und nichtig erscheint. Einer großen Sache aus Begeisterung dienen, gibt so viel innere Freude und verleiht dem Leben einen so hohen Wert, daß man viel ertragen kann, ohne mutlos zu werden. Das lernte ich an mir erkennen. Wie hatte mich der Sozialismus verwandelt! Und je mehr ich ihn verstand, je bewußter ich Sozialistin wurde, um so freier fühlte ich mich allen Anfeindungen gegenüber. Mein Glaube an den Sozialismus war felsenfest geworden und nie kam ich in Versuchung, auch nur für einen Augenblick wankend zu werden. Unerschütterlich wurde mein Vertrauen, daß der schöne Spruch Georg Herweghs, der so oft bei Arbeiterfesten die Wände schmückt, durch die sieghafte Kraft des proletarischen Befreiungskampfes verwirklicht werden wird. Er lautet:

„Was wir begehren von der Zukunft Fernen?
Daß Brot und Arbeit uns gerüstet stehn;
Daß unsere Kinder in der Schule lernen
Und unsere Greise nicht mehr betteln gehn."

Was mich bewogen hat, zu schreiben, wie ich Sozialistin geworden bin, war einzig der Wunsch, jenen zahlreichen Arbeiterinnen, die mit einem Herzen voll Sehnsucht nach Betätigung lechzen, aber immer wieder zurückschrecken, weil sie sich nicht die Fähigkeit zutrauen, etwas leisten zu können, Mut zu machen. Wer wahrhaft den Willen hat, mitzuhelfen, daß Herweghs Worte zur Wirklichkeit werden, darf vor keiner Schwierigkeit zurückweichen. Das Ziel ist so ungemein schön, es leuchtet so verheißend, daß nichts so schwer sein kann, um nicht doch die Kraft zu finden, es zu überwinden. Wenn es mir gelingen wird, in diesem Sinne mit meiner bescheidenen Arbeit zu wirken, dann habe ich mein Ziel erreicht."

Was zwischen diesen Anfängen und diesem Ende ist, ist ein Leben voller Unterdrückung, voller Not und Versuchung; aber auch ein Leben voll innerer Kraft, das sich unbewußt aufbäumt gegen Unterdrückung und Ausbeutung, gegen Versklavung und Vernichtung der Individualität. Ein Kampf gegen die Eltern, ein Kampf gegen den Unternehmer, ein Kampf gegen staatliche und gesellschaftliche Ordnung, ein Kampf gegen Unbildung und religiöse Unterdrückung mußte siegreich geführt werden, um aus diesen elenden Anfängen zu diesen hellen Ausblicken zu gelangen. Wie die Verfasserin schildert, wie sie nach Arbeit suchen mußte, wie sie den Gefahren auswich, von der die jugendliche Arbeiterin umgeben ist, wie selbst die beste Arbeitsstelle, die sie fand, um die sie von Zahlreichen beneidet wurde, wie auch diese entwürdigend und herabdrückend war, all das wirkt erschütternd und wird doch von Tausenden von Arbeiterinnen jährlich von neuem durchlebt. Von dieser Arbeit, wie sie die Verfasserin schildert, sei noch ein Absatz als Probe aus dem Buche wiedergegeben. Sie schreibt:

„Meine sozialdemokratische Ueberzeugung wurde immer bestimmter und ich mußte in der Fabrik vieles erdulden. Mein unmittelbarer Vorgesetzter, der über unseren ganzen Saal seine tyrannische Macht ausübte, war immer brutal und mürrisch. Mir erschien er jetzt geradezu als ein Teufel. Er war der erste Mensch, den ich wirklich haßte, und obwohl viele Jahre verflossen sind, seit ich seiner Machtsphäre entrückt bin, spüre ich noch heute allen Groll und allen Haß, wenn ich an ihn denke. Wenn im Laufe der Jahre in der Fabrik manches verschlechtert wurde, so war dies wesentlich ihm zuzuschreiben. Er konnte jeder, die sich seinen Groll zugezogen hatte, wenn auch nur deswegen, weil sie sich gegen einen ungerechtfertigten Tadel zu verteidigen versucht hatte, das Dasein in der Fabrik zur Hölle machen. Ich hatte ihm bisher nie Anlaß gegeben, sich mit mir besonders zu beschäftigen. Jetzt wurde das anders, denn auch er bemerkte meinen Einfluß auf meine Kolleginnen. Das gefiel ihm nicht und er begann mich zu beobachten. Er fing an, meine Arbeit besonders zu kontrollieren; wenn er sich sonst begnügt hatte, einmal des Tages nachzusehen, und wenn er bei mir oft ganz darauf verzichtet hatte, so kam er jetzt zehnmal im Tage. Ich war keinen Augenblick sicher, ob er nicht kommen und in meiner Arbeit herumwühlen würde, um nach Fehlern zu suchen. Wenn ich aufstand, um mir ein Glas Wasser zu holen, so ging er hinter mir her und blieb stehen, bis ich getrunken hatte, um mir dann wieder zum Tische zurück zu folgen. Jeder Schritt, den ich tat, jede Bewegung, die ich machte, wurde von ihm verfolgt. Eines Tages sprach mich mein Arbeitgeber an und sagte mir, daß mein Vorgesetzter mit mir unzufrieden sei. „Denken Sie daran, daß Sie für eine alte Mutter zu sorgen haben", sagte er zum Schlusse. Ich war so verwirrt und fassungslos, daß ich nicht sofort erwidern konnte. Als ich mich aber gefaßt hatte, suchte ich ihn wieder zu treffen und bat ihn, mir zu sagen, warum der Werkführer mit mir unzufrieden sei. Ich verwies darauf, daß meine Arbeit trotz der häufigen Kontrolle immer in Ordnung sei. Der Fabrikant — als „Brotgeber" betrachtete ich ihn schon lange nicht mehr — sah mich einen Augenblick an, dann ging er mit den Worten: „Es ist gut, arbeiten Sie wie bisher!"

Wir haben zu dem, was wir hier sagten, zu den Proben, die wir anführten, nichts hinzuzusetzen. Wer nach diesem Büchlein greift, er wird es nicht aus der Hand legen, bis er es ganz gelesen hat, bis er dieses Leben mitdurchlebt hat. Das Büchlein gehört zu den Schriften, auf die die Arbeiterklasse stolz sein kann. Es stammt von einer Arbeiterin, es schildert das Leben der Arbeiter, es zeigt den Aufstieg, der uns mit Hoffnung erfüllt, mit einer Hoffnung, die die ganze Opferfreudigkeit des Proletariats, die ihre Kampfeslust und ihr starkes Beharren begreifen läßt. Diese Hoffnung erzeugt immer wieder die Solidarität der Arbeiterschaft, die die Voraussetzung der großen Taten war, die schon hinter uns liegen, und der größeren, die noch in die Tafel der Geschichte eingeschrieben werden sollen.

Bericht der Zentralkommission für die Stock-, Kamm- und Haarschmuckindustrie.

Zum vierten Mal ist die Kommission in der Lage, über ihre Tätigkeit zu berichten. Ihre Aufgaben haben eine bedeutende Erweiterung dadurch erfahren, daß durch Beschluß der Drechslerkonferenz vom 30./31. Dezember 1907 die Kamm- und Haarschmuckindustrie der Kommission zur Beurteilung mit überwiesen wurde.

Zunächst regte die Kommission auf Wunsch der beteiligten Kollegen Agitationsversammlungen in Meißen, Dresden und Liegnitz an. In beiden ersten Orten referierte ein Vertreter der Kommission, während für Liegnitz ein Breslauer Kollege die Arbeit übernahm. In Köln a. Rh. maßregelte der Unternehmer Viehmeier zwei Kollegen, ebenso machte die Firma Henschel u. Wittig in Meißen den Versuch, den Vertrauensmann des Verbandes zu maßregeln. Den in Köln gemaßregelten Kollegen stand die Kommission beim Suchen nach neuer Arbeit zur Seite und schließlich fanden sie in Berlin Unterkunft. Der Unternehmer Viehmeier unternahm einen Versuch, die Löhne zu drücken, was ihm auch gelang. Leider waren die Kollegen derart eingeschüchtert, andererseits auch der Geschäftsgang ein derartig schlechter, daß diese Reduktion nicht abgewehrt werden konnte.

Von Meißen und Köln wurden Tarife für Einleger eingefordert, welchem Verlangen die Kommission nachkam. Ebenso forderte Dresden Lohntabellen für Billardqueus und -Bälle, welchem Ansinnen ebenfalls entsprochen wurde. Bürgel i. Th. verlangte Auskunft betr. Errichtung eines Arbeitsnachweises. Auf Veranlassung von Eschwege mußte eine Umfrage über den Meister Oppermann, der sich dort als Lohndrücker betätigte, veranstaltet werden. Mehrere Warnungen vor Kollegen erfolgten aus ähnlichen Gründen. Aus Anlaß der Herausgabe eines Flugblattes zur Agitation unter den Stockarbeitern forderte die Kommission Berichte über die Lage in den einzelnen Orten, welchem Verlangen die Vertrauensleute resp. die Verwaltungen auch bis auf wenige Ausnahmen nachkamen. Diese Berichte veranlaßten die Kommission zur Veröffentlichung des Artikels „Die Stockindustrie und die Krise", welcher in Nr. 40 der „Holzarbeiterzeitung" Aufnahme fand. Zur Agitation unter den Unorganisierten hatte der Vorstand 1000 Exemplare zur Verfügung gestellt. Im November konnte dann ein Flugblatt an die Stockarbeiter aller Orte in einer Gesamtauflage von 3000 Exemplaren zur Verbreitung gebracht werden. Ob und welcher Erfolg erzielt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Einem tendenziösen Bericht der Berliner Handelskammer aus Anlaß der Heimarbeitausstellung in Berlin im Jahre 1906 mußte, soweit die Stockindustrie in Frage kommt, in einer Erwiderung, die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands veranlaßt wurde, entgegengetreten werden.

Durch den Vertragsabschluß in Berlin im Jahre 1908 kamen vielfach Erhöhungen einzelner Positionen der Tarife in Frage und gelangten drei Tarife Berliner Firmen zum Versand. Ebenfalls ging ein Tarif aus Bürgel i. Th. ein, der vervielfältigt in den nächsten Tagen den Vertrauensleuten zugehen wird. Aus den Betrieben von Frankfurt a. M. gingen Tarife ein, welche nach Durcharbeitung ebenfalls vervielfältigt werden sollen. Eine Reihe von Anfragen betr. Arbeitsnachweisung veranlaßte die Kommission sich mit der Einführung eines Zentralarbeitsnachweises für das Deutsche Reich zu beschäftigen. Jedoch ist diese Frage noch im Stadium der Vorberatung. Insbesondere kam aus fast allen Orten die Klage über das Wirken der Krise, und sind es eine Reihe von Unternehmer, die den nun schon ein Jahr anhaltenden schlechten Geschäftsgang zu Lohnreduktionen auszunutzen versuchen. Derartige Klagen kamen von Hamburg, Bürgel i. Th. und besonders von der Firma Hentschel u. Wittig in Meißen sowie auch aus Bettenhausen. Wenn auch dort, wo die Organisationsverhältnisse gute sind, die Lust der Unternehmer zu Lohnreduktionen gedämpft werden konnte, so muß leider gesagt werden, daß die Kollegen von Hentschel u. Wittig bis jetzt sehr wenig Rückgrat gezeigt haben. Diese Vorgänge lehren uns immer wieder den Wert der Organisation erkennen, und daß nur eine im Kampf gestählte Kollegenschar den Unternehmern erfolgreich entgegentreten kann. In diesem Jahr gelang es uns auch, mit Harburg Verbindung zu erhalten, leider sind auch dort die Organisationsverhältnisse noch sehr ungünstige. Im ganzen hält die Kommission mit 27 Orten die Verbindung aufrecht.

Betreffend die Kammacher mußte die Kommission aus Anlaß des Streiks bei Weinstein-Leipzig zwei Zirkulare zum Versand bringen. In die Agitation in dieser Branche einzugreifen, hielt sehr schwer, da zunächst jede Unterlage fehlte. Um zunächst etwas Klarheit über die Lage der Arbeiter in diesem Gewerbe zu schaffen, wurden im Mai-Juni Fragebogen an die der Kommission bekannten Orte gesandt. Aus 14 Orten kamen schließlich für die Verarbeitung brauchbare Fragebogen zurück, während in Zerbst es dem Bevollmächtigten nicht möglich war, mit den Arbeitern der Kammfabrik, in der zirka 200 Arbeitskräfte beschäftigt sind, Fühlung zu gewinnen. Ueber das Material wird in einem besonderen Artikel berichtet werden. Das Ergebnis der Umfrage konnte im Oktober den Vertrauensleuten und Verwaltungen sowie den interessierten Gauvorständen übermittelt werden, dem zirka 60 Muster mit Angabe Berliner Löhne zum Vergleich beigegeben waren. Die Kollegen von Dresden sandten zirka 200 Musterzeichnungen mit Löhnen versehen ein, und sollen dieselben nach Vervielfältigung ebenfalls zum Versand kommen. Auf Grund des gewonnenen Materials konnte dann endlich im Oktober ein Flugblatt an die Kammacher zur Agitation in einer Auflage von 3500 Exemplaren zum Versand gebracht werden. Hiervon ist noch ein kleiner Rest vorhanden, der im Bedarfsfall gefordert werden kann. Die Krise hat sich, wie in der Stockindustrie, so auch in der Kammindustrie in der schmerzlichsten Weise geltend gemacht und zum Teil die Agitationsarbeit sehr erschwert.

Der Brand der Zelluloidwarenfabrik der Gebr. Sailer in Wien, bei dem 17 Menschenleben vernichtet wurden, veranlaßte die Kommission, unter Zustimmung des Vorstandes, an die Orte, in denen sich Anlagen zur Herstellung und Verarbeitung von Zelluloid befinden, zur Feststellung der Verhältnisse Fragebogen zu versenden. Von 40 Fragebogen sind 25 zurückgekommen, und zwar aus folgenden Orten: Berlin, Leipzig, Bernau, Darmstadt, Ober-Ramstadt, Frankfurt a. M., München, Hannover, Mannheim, Aschaffenburg, Altenstadt, Suhssen, Bensheim, Krefeld, Erlangen, Elz, Meerscheid, Michelstadt, Naumburg, Nürnberg, Osnabrück, Pforzheim, Schöttmar, Dresden. In diesen 25 Orten sind 2209 Arbeiter beschäftigt, darunter 832 im Alter von unter 18 Jahren. Aus Ober-Ramstadt sind nur Angaben über 26 gemacht, während dort 190 beschäftigt sind, und in Zerbst mit 200 Beschäftigten, konnte der Bevollmächtigte keine Verbindung erhalten. Man kann annehmen, daß von insgesamt 2600 Arbeitskräften zirka 1000 Jugendliche sind, d. h. mindestens 40 Proz. Ueber das Ergebnis der Umfrage wird ebenfalls in einem besonderen Artikel berichtet werden.

Zur Feststellung der Verhältnisse setzte sich die Kommission mit den Verbänden der Buchbinder und der Fabrikarbeiter in Verbindung, und haben wir in dankenswertester Weise weitestes Entgegenkommen gefunden. Es fanden zwei Sitzungen von Vertretern der Verbände statt, und wurde schließlich die Kommission beauftragt, das gewonnene Material propagandistisch zu verarbeiten. Um die Oeffentlichkeit auf die Gefahren hinzuweisen, welchen die Arbeiter der Zelluloidfabrikation ausgesetzt sind, hatte die Kommission in Nr. 1 der „Holzarbeiterztg." dieses Jahres einen Artikel über die Herstellung und Verwendung des Zelluloid erscheinen lassen. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Zentral-Gewerbeinspektors von Oesterreich konnte auch das Protokoll über Beratungen einer Verordnung für Oesterreich betr. die Verarbeitung von Zelluloid bei den Beratungen der Vorstände mit einbezogen werden, und soll nun ein Entwurf einer Verordnung zum Schutze der Arbeiter dieser Industrie ausgearbeitet werden, damit der Erlaß einer solchen Verordnung für das Deutsche Reich herbeigeführt wird.

Die Kommission bringt noch den Beschluß des Verbandstages von Köln in Erinnerung, wonach der Vorstand für jugendliche Arbeiter die Ermäßigung der Beiträge auf den Betrag der Arbeiterinnen bewilligen kann, und ersuchen wir die Vertreter der Kammindustrie zur besseren Agitation unter den jugendlichen Arbeitern einen dahingehenden Antrag bei den bezüglichen Ortsverwaltungen zur Befürwortung an den Vorstand zu stellen. Zur Herstellung von guten Beziehungen unter den Kollegen haben wir einen regen Verkehr mit Wien und Brüssel aufrechterhalten; für die Kammacher uns auch mit dem Vertreter in Wien in Verbindung gesetzt, ebenso auch jetzt durch Vermittelung

des Kollegen Gruber mit der Schweiz Verbindung angebahnt, da auch dort einige hundert Stockarbeiter beschäftigt sind. Die Korrespondenz war eine ziemlich umfangreiche. Es gingen ein 131 Briefe, 56 Karten. Zum Versand kamen 113 Briefe, 96 Karten, 11 vervielfältigte Zirkulare, 2 Fragebogen und sonstige Drucksachen, insgesamt 370 Sendungen von Drucksachen. Die Geschäfte wurden in 10 Sitzungen erledigt. Wir haben früher des öfteren klagen müssen, daß wir bei den Verwaltungen und sonstigen Funktionären des Verbandes nicht immer das nötige Entgegenkommen gefunden haben. Wenn sich hierin auch vieles gebessert hat, möchten wir doch den Wunsch aussprechen, daß alle Beteiligten der Agitation unter den Stockarbeitern, besonders aber unter den Kammachern die größte Aufmerksamkeit schenken, damit es gelingt, diese in ihrer Lebenshaltung zurückgebliebenen Arbeiterschichten auf ein höheres Niveau zu heben.

Kollegen und Kolleginnen! Wohl hat uns die Krise schwere Wunden geschlagen, wohl sahen wir, wie die Unternehmer mehr und mehr ihre Reihen schließen. Das muß ein doppelter Ansporn für uns sein, unsere Organisation auszubauen, die Reihen der organisierten Kammacher und Stockarbeiter zu stärken, damit wir in die Lage kommen, die kommende Zeit der besseren Konjunktur auszunutzen zur Verbesserung unserer Lage, zur Verkürzung der Arbeitszeit, zur Erhöhung unseres vielfach so niedrigen Lohnes. Wir dürfen nicht gleichgültig zusehen, wie einzelne Wenige sich abmühen, die Reihen der Organisierten zu stärken, wir dürfen nicht sagen, es nützt doch nichts und auf den einen kommt es nicht an. Nein. Jeder der zur Ueberzeugung gekommen, daß der Holzarbeiterverband unsere Interessen vertritt, der schließe sich an, um als Mitglied für unsere Ziele zu werben, damit die Unternehmer der geschlossenen Phalanx der Arbeiter des Gewerbes gegenüberstehen. Dann wird es auch für uns Kammacher und Stockarbeiter besser werden.

Die Zentralkommission für die Stock-, Kamm- und Haarschmuckindustrie.
J. A.: der Obmann Jul. Hildebrandt, Rixdorf-Berlin, Selchower Straße 6 III.

Soziales.

Arbeitslosenversicherung in Bayern.

Die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages hatte im vorigen Jahr beantragt, den Gewerkschaften, welche ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung zahlen, eine Beihilfe aus Staatsmitteln zu gewähren. Der Antrag wurde zunächst einer Kommission überwiesen, welche dann dem Plenum des Landtages eine Reihe von Vorschlägen unterbreitete. Das Ergebnis der sehr lebhaften Diskussion, welche sich an den Bericht knüpfte, war der Beschluß, im Ministerium des Innern eine Konferenz abzuhalten, in welcher die verschiedenen Interessenten eine Aussprache über das Problem der Arbeitslosenunterstützung pflegen sollten.

Diese Konferenz fand am 12. November vorigen Jahres statt. An ihr nahmen teil Abgeordnete verschiedener Parteien, Vertreter der größeren Städte, Gewerkschaftsvertreter der verschiedenen Richtungen, der Ausschuß der Zentralstelle für Gewerbe, Handel und Industrie, Vertreter der Handels- und Gewerbe- und der Handwerkerkammern, ferner Vertreter des Münchener Arbeitsamts und des Verbands bayerischer Arbeitsnachweise. Auch ein Vertreter der Gelben war geladen und erschienen. Das Ergebnis der Beratungen dieser Konferenz wurde vom Minister v. Breitreich in einer Schlußrede zusammengefaßt, in welcher er zum Ausdruck brachte, daß das Problem der Arbeitslosenversicherung baldmöglichst gelöst werden müsse. Die obligatorische Versicherung empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen nicht, dagegen sollte der Versuch mit einer fakultativen Versicherung gemacht werden. Ein Bedürfnis für Arbeitslosenfürsorge besteht nur in größeren Städten; den Bedenken, die von landwirtschaftlicher Seite geäußert wurden, lasse sich begegnen. Das Genter System der Arbeitslosenversicherung ist das empfehlenswerteste. Die Durchführung der Arbeitslosenversicherung ist zunächst eine Aufgabe der Städte. Der Staat könne vorerst keine Zuschüsse leisten, ob das später möglich sein werde, würde bei der Aufstellung des Etats geprüft werden. — Vorher war auf Antrag des Genossen Segitz einstimmig beschlossen worden, eine Kommission einzusetzen, welche die weitere Vorprüfung der zur Erörterung stehenden Frage übernehmen und in einer spätestens in drei Monaten zusammentretenden Versammlung gleicher Art Vorschläge zur Durchführung der Arbeitslosenversicherung machen soll. Außerdem war auch beschlossen worden, die Vertretung der Gelben von der weiteren Beratung auszuschließen.

Am 30. März fand nunmehr die Sitzung der Arbeitslosenversicherungs-Konferenz statt. Ihr lagen schriftliche Referate vor, welche von dem Nürnberger Rechtsrat Fleischmann, dem Zentrumsabgeordneten v. Pestalozza und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Simon, dem Vorsitzenden des Schuhmacherverbandes, ausgearbeitet waren. Während sich Fleischmann für das Berner System aussprach, erklärten sich die beiden anderen Referenten für das Genter System, für welches auch die Vertreter der christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften eintraten. Es fehlte aber auch nicht an entschiedenem Widerspruch. Der Vertreter der bayerischen Industriellen, Rechtsanwalt König, ist gegen jede Unterstützung. Er bezeichnete, wie man das auch schon von anderen Scharfmachern gehört hat, die Arbeitslosenunterstützung als eine Unterstützung der Faulheit, und suchte mit der sozialdemokratischen Gefahr gruselig zu machen, durch den Hinweis auf die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Bayern den sozialdemokratischen Organisationen angehört.

Von dem Selbstbewußtsein, mit welchem dieser Agent des Scharfmachertums auftritt, legt auch eine andere Aeußerung Zeugnis ab. Von einem Vertreter der christlichen Gewerkschaften war betont worden, daß bei Aussperrungen, welche über den einzelnen Ort hinausgehen, ebenfalls Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden müsse. Darauf erwiderte Herr König in dem Tone eines Befehlshabers, der nur zu kommandieren braucht: Die Industriellen müssen von der Regierung verlangen, daß sie sich nicht in den wirtschaftlichen Kampf einmischt, da anderenfalls die Industriellen energisch gegen sie Front machen würden. Diese Patzigkeit ging auch dem Vertreter des Ministers, der die Versammlung leitete, wider den Strich, und er verwies den rabiaten Scharfmacher energisch in seine Grenzen.

Im weiteren Verlauf der Diskussion sprachen sich noch einige Redner, wie der Vertreter der Nürnberger Handelskammer und ein bauernbündlerischer Abgeordneter gegen jede Unterstützung aus. Einige Städtevertreter erklärten sich für das Berner System, bei welchem nur solche Arbeitslose eine Unterstützung erhalten, die vorher Beiträge in eine Kasse eingezahlt haben. Dem wurde jedoch von mehreren Seiten entgegengehalten, daß dieses System nicht nur in Köln, sondern überall wo es zur Einführung gelangt sei, Fiasko gemacht habe. Es zeigte sich übrigens durch die Aussprache, daß die Gegner des Genter Systems (Gewährung eines Zuschusses zu der Arbeitslosenunterstützung der Gewerkschaft) an diesem System hauptsächlich den Mangel einer Unterstützung für die Unorganisierten auszusetzen haben. Da man jedoch auf der anderen Seite nicht beabsichtigt, die Unorganisierten von der Unterstützung auszuschließen, so einigte man sich auf den Beschluß: Den Städten sei eine Arbeitslosenversicherung zu empfehlen, in der sie die Arbeitslosenunterstützung zahlenden Gewerkschaften subventionieren und auch den unorganisierten Arbeitslosen in irgendeiner Form die Vorteile der städtischen Unterstützung zu gewähren haben. Der Staat soll 50 Proz. der aufgewendeten Summen den Gemeinden erstatten.

Gegen jede Versicherung stimmten vier Vertreter (Industrie, Handwerk, Handelskammer und Landwirtschaft). Für das reine Berner System erklärten sich zwei Vertreter (Augsburg und Ludwigshafen). Für das Genter System (Zuschuß an Gewerkschaftsmitglieder) erklärten sind vier Vertreter. Für das Genter System in Verbindung mit der Unterstützung von Unorganisierten in irgendeiner Form erklärten sich 10 von 15 Vertretern. Mit allen gegen vier Stimmen wurde beschlossen, daß der Staat 50 Proz. der von der Gemeinde ausgegebenen Summe den Gemeinden zurückerstatten solle.

Es bleibt nun abzuwarten, welche praktischen Folgen der Beschluß hat. Man darf aber hoffen, daß er nicht lediglich auf dem Papier stehen bleiben wird, zumal einige bayerische Städte bereits Einrichtungen zur Unterstützung der Arbeitslosen getroffen haben. So konnte der Vertreter der Stadt Erlangen auf der Konferenz von guten Erfahrungen mit der Unterstützung berichten, obwohl diese erst seit dem 1. Januar in Wirksamkeit ist. Und der Vertreter der Stadt München teilte mit, daß im letzten Winter über 71 000 Mk., darunter rund 34 000 Mk. aus städtischen Mitteln, zur Unterstützung Arbeitsloser verwendet wurden. Diese Beispiele dürften zur Nachahmung anreizen, und es wäre zu wünschen, daß man sich auch außerhalb der blau-weißen Grenzpfähle mehr als seither mit dem Problem der Arbeitslosenunterstützung beschäftigt.

Man darf sich freilich keiner Täuschung darüber hingeben, daß sich die Leistungen der Gemeinden auf diesem Gebiet nur in bescheidenen Grenzen bewegen können. Es muß aber alles aufgeboten werden, die widerstrebenden Gemeindeverwaltungen auf sozialpolitischem Gebiete vorwärts zu treiben. Die öffentlichen Körperschaften müssen es als eine selbstverständliche Pflicht betrachten, den durch die Arbeitslosigkeit in Not geratenen Bürgern unter die Arme zu greifen, ohne daß der Hilfe, die man ihnen gewährt, das Odium der Armenunterstützung anhaftet. Der Gedanke, daß die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit für die Opfer der wirtschaftlichen Krisen aufzukommen hat, wird allerdings erst dann selbstverständliches Gemeingut werden, wenn sich die Arbeiter mittels starker Organisationen den Einfluß erobert haben, der ihnen leider jetzt noch abgeht.

München unter der Herrschaft der Tarifverträge. Die einigungsamtliche Tätigkeit des Gewerbegerichts München hat im Laufe der letzten fünf Jahre einen derartigen Umfang angenommen, daß das Institut in dieser Hinsicht zurzeit wohl weitaus an der Spitze sämtlicher deutschen Gewerbegerichte schreitet. Während in den Jahren 1900 und 1901 noch keine Anrufung erfolgte und die Zahl der Anrufungen in den Jahren 1902 und 1903 noch sieben betrug, stieg diese Zahl im Jahre 1904 auf 31, 1905 auf 49, 1906 auf 95, 1907 auf 75.

Im Jahre 1908 wurde der bisherige Höchststand mit 111 Anrufungen erreicht; hiervon entfallen 45 Fälle auf die Gesamtgewerbe und 66 Fälle auf Einzelfirmen. Tarifverträge und Vereinbarungen wurden in 75 Fällen abgeschlossen, und zwar für das Gesamtgewerbe 35 und für Einzelfirmen in 40 Fällen; ferner wurden 9 Schiedssprüche gefällt, die sämtlich von den beiden Parteien angenommen wurden.

Am 1. Januar 1909 besaßen folgende Gesamtgewerbe Tarifverträge, die vor dem Gewerbegerichte abgeschlossen wurden: Asphalt-, Bäcker-, Bau- (Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter), Bildhauer-, Blechemballagenfabrikations-, Brauerei-, Dach- und Schieferdecker-, Feilenhauer-, Flaschenbierabfüll-, Fliesenleger-, Fuhr- und Schwerfuhrwerks-, Gärtner- (Landschaftsgärtner), Gerüstbau-, Glaser-Gewerbe, Gummiindustrie, Handschuhfabrikation, Holzhandlungen, Jalousienfabrikations-, Installations-, Kellner- (Aushilfspersonal), Konfektions- (Kleiderfabriken und Konfektionswerkstätten), Küfer-, Kupferschmied-Gewerbe, Lichtdruckanstalten, Lithographische Anstalten, Lohnkutscher- und Automobilfabriken, Maler-, Malzfabrikations-, chirurg.-orthop. Mechaniker-, Orgelbau-, Parkettfabrikations-, Pflasterergewerbe, Reinigungsanstalten (Fenster-, Stiegen- und Straßen), Sägewerks-, Sattler- (Reiseartikelgeschäfte und Riemenfabrikation), Schlosser-, Schmied-, Schneider-, Schreiner-, Schuhmacher-, Speditions- (gemischt und rein), Spengler-, Steinmetz- (allgemein und Kleinmeister), Stukkateur-, Tapezierer-, Transport-, Vergolder-, Wagenbaugewerbe.

Dazu kommen noch die mit den verschiedenen Innungen und Vereinigungen ebenso den einzelnen Betrieben außerhalb und ohne Zutun des Gewerbegerichtes abgeschlossenen zahlreichen Verträge.

Bei diesem ungeahnten Fortschreiten der Tarifbewegung steht nun fast das gesamte gewerbliche Leben Münchens unter der Wirkung von Tarifverträgen.

Arbeitslosenunterstützung durch die Stadt Dresden. Der Stadtrat zu Dresden bewilligte zur Unterstützung der in Dresden wohnsitzberechtigten Arbeitslosen 30 000 Mk., die durch das Armenamt zur Verteilung gelangen, aber nicht den Charakter der Armenunterstützung tragen sollen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, und zwar ab 1. April: Bretten 5 Pf., Minden i. W. 10 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 16. Wochenbeitrag für das laufende Jahr fällig geworden.

Die seitherigen Hilfsarbeiter im Verbandsbureau, Kollegen Jakob Harder und Michael Keiditsch, haben die ihnen übertragenen Stellen als Gauleiter in dem neugegründeten Verband der Land- und Waldarbeiter angenommen und scheiden aus diesem Grunde am 1. Mai dieses Jahres aus dem Bureau des Verbandsvorstandes aus. Außerdem macht die Vermehrung der Geschäfte die Anstellung eines weiteren Hilfsarbeiters im Verbandsbureau erforderlich. Es werden deshalb drei Hilfsarbeiterstellen im Verbandsbureau hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die Bewerber müssen hinreichende praktische Erfahrungen im ganzen Verbandsleben besitzen, daneben in allen schriftlichen Arbeiten und im Rechnungswesen gut bewandert und zu agitatorischer Tätigkeit als Redner in Versammlungen usw. befähigt sein.

Das Gehalt beträgt im Anfang 2000 Mk., es steigt nach jedem vollendeten Dienstjahr um 100 Mk. pro Jahr bis zum Höchstgehalt von 2400 Mk. Der Amtsantritt sollte möglichst sofort nach geschehener Wahl erfolgen.

Verbandsmitglieder, welche sich um die Stelle bewerben wollen, haben einen selbstgeschriebenen Bericht über die Art und Zeitdauer ihrer Tätigkeit im Verband ihrer Bewerbung beizufügen. Als Termin für die Meldung ist der 1. Mai d. J. festgesetzt. Die Bewerbungen sind bis zu diesem Tage an den Verbandsvorstand, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, einzureichen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

145540 Paul Fischer, Tischler, geb. 18. 3. 79 zu Rixdorf.
175964 Friedrich Eisele, Tischler, geb. 14. 8. 85 zu Neuenhaus.
263350 Robert Grünewald, Tischler, geb. 10. 12. 66 zu Lübzen.
351891 Hermann Bauer, Tischler, geb. 1. 11. 76 zu Schwarzerbach.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

Neuwied. Wenn wir die Spalten unseres Organs in Anspruch nehmen, so geschieht das, um den reisenden Kollegen die Mahnung zu geben, das Umschauen unter allen Umständen zu unterlassen. Wie überall die Kollegen unter der Krise in bezug auf Behandlung von seiten der Arbeitgeber zu leiden haben, so auch hier. Man weiß ja, daß in den kleinen Orten nicht gerade die rosigsten Verhältnisse herrschen, so erst recht, wenn Arbeitsmangel vorhanden ist. Wir wollen die reisenden Kollegen zurächst auf die Firma W. Beisel hinweisen, wo der Ausspruch, wem's nicht paßt, der kann gehen, an der Tagesordnung ist. Auch die Stundenlöhne lassen zu wünschen übrig (33—38 Pf.). Als kürzlich ein Kollege sofort entlassen wurde wegen zu lauten Klopfens, er hatte nämlich vergessen, den Hammer zu polstern, da legten mit ihm noch 4 Kollegen die Arbeit nieder. Die Bude ist nun von den Verbandsbrüdern gesäubert und werden wir die Firma in Zukunft mit Arbeitsangeboten nicht mehr belästigen. Die Kollegen, welche rheinaufwärts reisen, werden eine Stunde unterhalb Neuwied in dem Orte Fahr von einem Verwandten des Herrn Beisel auf diese Firma aufmerksam gemacht und werden ihnen goldene Berge vorgemalt. Auf diese Kundenfalle möchten wir die Kollegen besonders hinweisen. Außerdem sei noch die mechanische Schreinerei von R. Brauns zu meiden. Dieser Betrieb, der früher 18 Arbeiter beschäftigte, zählt heute noch 4 Arbeiter. Es soll auch nicht unsere Aufgabe sein, zu

untersuchen, was für Faktoren den Niedergang herbeiführten. Jedoch sei bei dieser Gelegenheit gesagt, daß es die unorganisierten Kollegen waren, die es verstanden haben, als Schmarotzer und Drückeberger den Arbeitgeber auf ihre Seite zu bekommen und unsere Kollegen bei dem kleinsten Anlaß aus dem Betriebe hinauszugraulen. Was die Mißstände anbetrifft, kommt es öfter vor, daß kein Holz da ist, und werden dann die Kollegen von dem hochgebildeten Sohne mit den Worten angefahren, „doch die Schnauze aufzutun". Als kürzlich ein Kollege sich dagegen verwahrte, gab es eine Keilerei. Dieses Register kann an anderer Stelle eventuell noch verlängert werden und möchten wir die Kollegen ersuchen, bei ihrer Ankunft sich an unseren Nachweis, Schloßstr. 72, bei Witwe Chiappini, zu wenden. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Nordhausen. Schon seit der letzten Lohnbewegung zeigen unsere Mitglieder eine Interessenlosigkeit, die ordentlich beschämend ist. Dieser Lauheit muß energisch entgegengetreten werden. Sie betrachten den Gang zur Versammlung als unerquicklich, anstatt mit Freude an den Versammlungen teilzunehmen und mit Rat und Tat der Lokalverwaltung zur Seite zu stehen. Die Verhältnisse am hiesigen Orte sind tatsächlich nicht die rosigsten. Besonders sind es die Kollegen der Firma Gebr. Aurin, die uns hindernd in den Weg treten. Bei genannter Firma haben die Kollegen noch eine 11—12stündige Arbeitszeit, bei einem Durchschnittslohn von 22 Mk. für ältere Arbeiter. Wer dem Deutschen Holzarbeiterverband angehört, muß entweder seine Abmeldung einreichen oder er fliegt! Sonntagsarbeit ist auch nicht gestattet. Diese Bauchkriechereien müßte den Kollegen doch mal Anstoß geben, sich zu sagen, daß es so nicht weitergehen kann. Man möchte ausrufen: „Wann endlich werden den Kollegen der Firma Gebrüder Aurin die Augen aufgehen, daß sie den Wert der Organisation erkennen lernen? Hoffentlich nicht zu spät. — Kollegen, wie sollen wir vorwärtskommen, wenn bei uns die Einigkeit fehlt. Also sorgt für einen besseren Versammlungsbesuch, agitiert kräftig, damit auch der letzte Mann dem Verbande zugeführt wird. Unseren Kollegen, welche bereits dem Verbande angehören, rufen wir heute zu: „Haltet fest und treu zu unserem Verband und schafft Aufklärung in den Reihen der Unorganisierten." Den Kollegen der Firma Gebr. Aurin gilt die Mahnung: „Wachet auf, kämpfet mit in den Reihen Eurer organisierten Kollegen und laßt Euch in den Deutschen Holzarbeiterverband aufnehmen, damit Ihr statt einen Zwölf- einen Neunstundentag bekommt!" Die Kollegen aber, die Nordhausen passieren, mögen sich erst erkundigen, ehe sie in den schönen Gefilden anfangen.

Offenbach a. M. In der als Agitationsnummer herausgegebenen Nr. 13 des christlichen „Holzarbeiter" sind unter der Ueberschrift: „Es nutzt ja doch nichts" die Ergebnisse unserer Statistiken vom Jahre 1902 und 1906 veröffentlicht, um damit zu beweisen, welchen Einfluß eine starke Organisation auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausüben kann, und welchen Nutzen die Organisation in einer Reihe von Städten den Kollegen gebracht hat. Soweit ja ganz hübsch. Nun heißt es aber wörtlich: „Es sind dies aber nur Städte, in denen die Kollegen treu zum Verbande stehen und in denen der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands Zahlstellen besitzt —." Von den angeführten Städten läßt sich bei der übergroßen Mehrzahl sagen, daß die Christlichen recht wenig und oft gar nicht dazu beigetragen haben, daß die Verhältnisse sich zugunsten der Kollegen geändert haben; ja wir können beweisen, daß weit mehr erreicht worden wäre, wenn die Christlichen überhaupt nicht existiert hätten. Hier am Orte z. B. sind dieselben stets als Hemmschuh jeder Verbesserung aufgetreten. Im Jahre 1904, als wir einen 16wöchentlichen Kampf zu führen hatten, schwenkten sie nach 7 Wochen ab, wurden Streikbrecher. Damals war sogar ihr Zentralvorstand nicht mit dieser „Leistung" zufrieden, wie aus einer Bemerkung in ihrem Organ hervorging. Im Jahre 1906, als wir den Arbeitgebern unsere Forderungen einreichten, gingen die Christen gesondert vor, trotzdem wir sie in unsere Versammlung einluden. Am 1. Mai liefen die Forderungen ein und am 2. Mai sperrte die Firma Phil. Forster u. Söhne 45 unserer Kollegen wegen der Maifeier aus. Bei der Unterhandlung, an der zwei Christen teilnahmen, machten die Arbeitgeber einige Zugeständnisse. Unsere Vertrauensleute lehnten das Gebotene als zu minimal ab und beauftragten die Lohnkommission weiter zu verhandeln, während die Christlichen den Zugeständnissen zustimmten. Am anderen Tage erschien schon ein christlicher Kollege bei der Firma Forster und erklärte unseren Streikposten, daß für sie die Bewegung abgeschlossen und er beauftragt sei, anzufangen, was er auch tat. Die Arbeitgeber lehnten hierauf jede weitere Unterhandlung mit uns ab. — Vor unserer entscheidenden Versammlung sandten wir nun einen Kollegen nach Frankfurt auf das christliche Sekretariat, wo denselben der Bescheid wurde: Eine Stelle ist momentan nicht frei, aber wir erwarten jede Stunde Nachricht aus Offenbach! Die Herren hatten also beschlossen, in Offenbach ein zweites Köln zu statuieren. Aber mit der Freude war es nichts, unsere Kollegen lehnten unter diesen Umständen die Weiterführung des Streiks ab. So sehen in Wirklichkeit die Erfolge aus in den Städten, in denen der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Zahlstellen besitzt. — Die freiorganisierten Holzarbeiter aus Offenbach, die am eigenen Leibe „diese Erfolge" verspüren mußten, sind alle der Ueberzeugung, daß der neunstündige Arbeitstag und ein den teuren Lebensverhältnissen am Orte entsprechender Lohn längst eingeführt sein könnte, wenn die Christlichen nicht stets als Schutztruppe der Arbeitgeber aufgetreten wären. — Nun aber noch eins. In dem Leitartikel der Agitationsnummer werden den Holzarbeitern die anderen Berufsstände als Beispiel hingestellt. Da heißt es: „Die Industriellen und Unternehmer organisieren sich in Arbeitgeberbündnissen, Syndikaten, Ringen und Fabrikantenvereinigungen. Die ländlichen Grundbesitzer und Bauern haben sich zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen im Bund der Landwirte und in Bauernvereinen zusammengeschlossen. Der Handwerker und Mittelstand strebt ebenfalls nach festem Zusammenschluß in Innungen, Meisterverbänden und Gewerbevereinen. Kaufleute, Aerzte, Beamte, Lehrer, sie alle besitzen Fachvereine, in welchen sie ihre wirtschaftlichen und idealen Interessen wahrnehmen." Sicher hat sich noch nirgends der innere Widerspruch an dem die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung leidet, drastischer gekennzeichnet als gerade hier. Von den angeführten Berufsständen ist nicht ein einziger, der sich nach Konfessionen organisiert hat und dadurch seine Kräfte zersplittert. Die Unternehmer fragen nicht danach, ob der eine Christ, Jude oder Heide ist, denn als Unternehmer haben alle die gleichen wirtschaftlichen Interessen, und die gewaltigen Vorteile, die diese Berufsstände für sich erreicht haben, waren nur möglich, weil sie die Macht einer einheitlichen Organisation begriffen haben. Deshalb rufen wir allen Holzarbeitern zu: Handelt danach! Erkennt Eure Pflicht und schließt Euch dem Deutschen Holzarbeiterverband an, denn das ist die einzige Organisation, die Eure Interessen wirksam vertritt.

Rathenow. (Maschinenarbeiter.) Die am 3. April abgehaltene Branchenversammlung beschäftigte sich u. a. auch mit dem Antrage der Zahlstelle Stuttgart. Das ablehnende Verhalten des Hauptvorstandes wurde scharf kritisiert. Denn die hieraus entstehenden Unkosten können doch nicht so schwerwiegend sein, um das Verhalten des Hauptvorstandes zu rechtfertigen. Wir ersuchen den Hauptvorstand, die Frage noch einmal zu prüfen; jedenfalls dürfte ein anderes Resultat herauskommen. Wir führen seit einigen Jahren eine Statistik und wissen auch, mit welchen Schwierigkeiten es verbunden ist, um dieselbe so auszubauen, daß sie vollständig wird. Würden alle Zahlstellen dasselbe machen, so würde der Hauptvorstand zurückschrecken und sein Augenmerk etwas mehr auf das Wohl und Wehe der Maschinenarbeiter lenken. Den Anregungen der Münchener Kollegen, zur Selbsthilfe zu schreiten und die Sektion Stuttgart mit der Einleitung der nötigen Schritte zu beauftragen, können wir, so sehr wir für die Sache eintreten, nicht zustimmen. Denn dieses würde zu einer Sonderorganisation führen, und diesem vorzubeugen, muß unsere Aufgabe sein und bleiben. Jedoch empfehlen wir den Kollegen, in allen Zahlstellen diese Frage vor der Hand unter sich zu regeln und dann den Standpunkt dem Hauptvorstand mitzuteilen. Dieses Material müßte doch den Hauptvorstand zu der Ueberzeugung bringen, daß eine Konferenz der Maschinenarbeiter unumgänglich ist, zumal dieselben durch die technische Entwickelung immer mehr einen für sich abgeschlossenen Beruf bilden.

Rechenberg. Am 28. März waren zwei Kollegen aus Rabenau zur Hausagitation hier anwesend. Nachmittags war eine Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Wustlich-Rabenau über: „Wer schützt die Interessen der Holzarbeiter" referierte. Die Versammlung war leider schwach besucht und doch hätten es die hiesigen Holzarbeiter besonders nötig über ihre Interessen zu beraten. In anderen Industriebezirken sind die Löhne wenigstens zum Teil den gesteigerten Lebensmittelpreisen entsprechend gestiegen. Bei den Holzarbeitern des Erzgebirges sind nicht nur die Löhne nicht gestiegen, sondern zum Teil sogar niedriger geworden. Trotzdem die denkbar schlechtesten Zustände hier herrschen, sind die Kollegen nicht dazu zu bewegen, der Organisation beizutreten. Besonders in der Stuhlfabrik von Robert Müller in Rechenberg sind die Verhältnisse fast unerträglich. Die dort beschäftigten Kollegen haben schon sehr lange (bald ein Jahr) keine Lohnabrechnung mehr gehabt; sie erhalten bei der Lohnzahlung immer bloß Abschlag. Einmal 10 Mk., einmal 5 Mk., auch 2 Mk. soll vorkommen. Da die Kollegen auch Lohnbücher nicht in die Hände bekommen, wissen sie gar nicht wieviel sie erhalten. Solche Zustände müssen zu den traurigsten Lebensverhältnissen führen. Tritt einmal ein Kollege im Verband ein oder protestiert gegen die Mißwirtschaft, so fliegt er hinaus, denn die „Verbandslumpen" kann Herr Robert Müller nicht sehen. Auch die Akkordpreise zahlt der Herr ganz nach Belieben. Auch in den übrigen Betrieben bleibt manches zu wünschen übrig. Wenn die Kollegen nur einsehen wollten, daß hier nur zu helfen ist, wenn jeder Mitglied des Holzarbeiterverbandes wird. Dann würden auch hier bald menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden können.

Waldheim (Drechsler). Am 4. April tagte im Restaurant „Grüne Aue" eine leider nur schwach besuchte Drechslerversammlung. Kollege Kitzing-Leipzig referierte über die Lage der Drechsler und des Gewerbes. In tadelloser Weise entledigte Redner sich seines Auftrages, und die dankbare Anerkennung der Anwesenden bezeugte, daß er den Kollegen so richtig zu Herzen gesprochen hatte. Möchten doch die hiesigen Kollegen dem jederzeit eingedenk sein, und die jetzt herrschende Lauheit durch rege Agitation für den Holzarbeiterverband wieder gutmachen. Müßte doch die sich jetzt auch hier sehr fühlbar machende Krise die Kollegen schon allein zu engerem Zusammenschluß und kollegialem Bewußtsein erziehen. Aus diesem Grunde wurde auch dem Bedürfnis nach gemeinschaftlicher Beratung mit den Kollegen des hiesigen Stuhlgebietes Ausdruck verliehen und soll dem in nächster Zeit Rechnung getragen werden.

Sterbetafel.

Willi Heim, Holzarbeiter, geb. 9. Oktober 1887 zu Pockau, gest. 27. Februar 1909 zu Glashütte.

Ferdinand Kunze, Tischler, geb. 6. November 1860 zu Gellenau, gest. 11. Februar 1909 zu Breslau.

Adolf Ondra, Tischler, geb. 17. April 1865 zu Ingrowitz (Oesterreich), gest. 13. Februar 1909 zu Breslau.

Pauline Kluge, Polliererin, geb. 9. September 1858 zu Hartenberg, gest. 26. Februar 1909 zu Gebhardsdorf.

Adolf Bersch, Schreiner, geb. 14. Juni 1860 zu Ems, gest. 20. Januar 1909 zu Köln a. Rh.

Nikolaus Barthold, Schreiner, geb. 12. Februar 1879 zu Altheim, gest. 6. Februar 1909 zu Stuttgart.

Chr. Wacker, Maschinenarbeiter, geb. 17. Juli 1865 zu Kl.-Ingersheim, gest. 21. Februar 1909 zu Niedenberg.

Joh. Sievi, Schreiner, geb. 9. Mai 1851 zu Türkheim, gest. 28. Januar 1909 zu München.

Friedrich Fleisch, Schreiner, geb 27. November 1883 zu Unterheimbach, gest. 2. März 1909 zu Mannheim.

Barth. Ranscher, Schreiner, geb. 23. August 1852 zu Kaiburg, gest. 4. Februar 1909 zu München.

Aug. Schaffner, Schreiner, geb. 17. Februar 1865 zu München, gest. 16. Februar zu München.

Ferd. Gräf, Schreiner, geb. 27. Juni 1877 zu Mediasch, gest. 29. Februar zu München.

Fanny Kobler, Einzieherin, geb. 21. August 1884 zu Altötting, gest. 1. März 1909 zu München.

Katharina Schwarz, Einzieherin, geb. 21. März 1854 zu Neustadt, gest. 8. März 1909 zu München.

Reichmann, Ignaz Hermann, geb. 24. Juni 1874 zu Sonnenberg, gest. 28. Februar 1909 zu Olbernhau.

Otto Melletat, Tischler, geb. am 9. November 1870 zu Tilsit, gest. am 14. März 1909 zu Tilsit.

Hermann Sielaff, geb. 23. Juni 1888 zu Stolp, gest. 9. März 1909 ebenda.

Wilhelm Ott, Tischler, geb. 9. Mai 1886 zu Plümenhagen, gest. 10. März 1909 zu Köslin.

Gottfried Lauer, Schreiner, geb. 24. März 1846 zu Sindolsheim, gest. 6. März 1909 zu Karlsruhe.

Wilhelm Fundis, Schreiner, geb. 30. April 1879 zu Sulzfeld, gest. 12. März 1909 zu Flehingen.

Diedrich Butterklas, Tischler, geb. 16. Oktober 1840 zu Bendhagen, gest. 17. März 1909 zu Elberfeld.

Eduard Schmidt, Tischler, geb. 14. November 1847 zu Marilney, gest. 13. März 1909 zu Leipzig.

Elias Kellermann, Schiffszimmerer, geb. 10. April 1853 zu Rostock, gest. 23. Februar 1909 ebenda.

Karl Block, Tischler, geb. 26. Februar 1872 zu Schöningen, gest. 27. Februar 1909 zu Helmstedt.

Hermann Keller, geb. 28. September 1865 zu Erlangen, gest. 17. Februar 1909 zu Tölz.

Joh. Lieberth, Schreiner, geb. 25. Dezember 1848 zu Lemberg, gest. 30. Januar 1909 zu München.

Heinrich Schäfer, Schreiner, geb. 14. Januar 1864 zu Goldbach, gest. 9. März 1909 zu Mannheim.

Adolf Thum, Schreiner, geb. 21. Mai 1868 zu Stuttgart, gest. 14. März 1909 ebenda.

Karl Kämer, Schreiner, geb. 27. Februar 1873 zu Markgröningen, gest. 19. März 1909 zu Stuttgart.

Karl Meseth, Pinselmacher, geb. 12. Juni 1891 zu Nürnberg, gest. 9. März 1909 ebenda.

Georg Zettel, Drechsler, geb. 25. Januar 1877 zu Ansbach, gest. 26. März 1909 zu Nürnberg.

Michael Kernstock, Bleistiftarbeiter, geb. 20. Juli 1865 zu Nürnberg, gest. 29. März 1909 ebenda.

Friedrich Winkler, Knopfmacher, geb. 6. Oktober 1857 zu Frankenhausen, gest. 20. März 1909 ebenda.

Johann Thienger, geb. 17. September 1846, gest. 29. März 1909 zu Darmstadt.

Unsere Lohnbewegung.

Zu den Differenzen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

wird uns geschrieben: Im allgemeinen läßt der Beschäftigungsgrad in der Holzindustrie noch sehr zu wünschen übrig, doch ist die Zahl der Arbeitslosen in den letzten Wochen in einer Reihe Großstädte erheblich zurückgegangen. In den besonders in Betracht kommenden Orten Dortmund, Gelsenkirchen, Wanne, Recklinghausen, Hagen, Mülheim usw. sind durchweg etwa die doppelte Anzahl Bauten angemeldet als im Vorjahre. Dazu kommen in einzelnen Orten eine Reihe öffentlicher Gebäude, für welche die Schreinerarbeiten in absehbarer Zeit fertiggestellt werden müssen.

Daß der „Arbeitergeberbund für das Baugewerbe" sich diese Zeit ausgesucht hat, seine Pläne zur Durchführung zu bringen, ist nicht besonders klug von ihm. Aber man glaubt, die Meister, welche jetzt froh sind, für einige Zeit Arbeit zu haben, zwingen zu können, dem Machtgebot zu folgen. Das nachfolgende Schreiben wurde in den letzten Tagen versandt:

Ortsverband der Arbeitgeber für das Baugewerbe zu Dortmund.

Dortmund, den 5. April 09.

Geehrter Herr Kollege!

In der am 3. d. Mts. stattgefundenen Versammlung der Arbeitgeber für die Schreinergruppe sind folgende Beschlüsse gefaßt worden:

1. Diejenigen Kollegen, welche die Bekanntmachungen nicht zum Aushang gebracht haben, sollen nochmals aufgefordert werden, dem Beschlusse Folge zu geben.

2. In den Werkstätten ist die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen, soweit solches nicht direkte Unzuträglichkeiten mit sich bringt.

3. Die Lohnherabsetzung wurde von sämtlichen Anwesenden ohne Widerspruch nochmals genehmigt. Der Abzug soll in der Weise geschehen, daß die 5 Proz. vom 1. April cr. ab von der vollen Lohnsumme gekürzt werden; auch bei neu eingestellten Gesellen soll genau so verfahren werden.

Es wird den Kollegen nochmals zur Pflicht gemacht, diese Beschlüsse unter allen Umständen zur Ausführung zu bringen, da anderenfalls seitens des Verbandes Mittel und Wege angewandt werden, die Durchführung zu erzwingen.

Alle Arbeitseinstellungen, welche infolge obiger Maßnahmen erfolgen, sind sofort dem Bureau der Geschäftsstelle, Moritzgasse 1, zu melden.

Hochachtend!

Ortsverband der Arbeitgeber für das Baugewerbe Dortmund.

J. A.: H. Linneweber, Schriftführer der Schreinergruppe.

In Dortmund verlangten daraufhin vier Unternehmer von ihren Arbeitern, sofort wieder zehn Stunden zu arbeiten. Das haben diese verweigert und die Arbeit ein-

gestellt. Gleich nach Ostern dürften weitere Arbeitseinstellungen folgen. In Berlin bereiten sich die „Gelben" schon zu Rausreißerdiensten vor, so daß die Mahnung, den Zuzug von Tischlern und Maschinenarbeitern nach Westfalen fernzuhalten, dringend wiederholt werden muß.

In Annen bei Witten an der Ruhr sind im Betriebe der Firma Loth (Waschfaßfabrik) Differenzen ausgebrochen, welche zur Arbeitseinstellung führten. Den im Betriebe beschäftigten Kollegen wurde ein Lohnabzug von 10 Prozent in Aussicht gestellt. Wir ersuchen dringend, den Betrieb mit Zuzug zu verschonen.

In Eisleben dauert der Streik der Korbmacher unverändert fort. Verhandlungen haben bis jetzt nicht stattgefunden. Die 6000 Haltekappen, die Herr Wicht noch zu liefern hat, werden in Wettin a. S. angefertigt. Herr Busch scheint nunmehr in die Klemme zu kommen, denn er sucht in der „Korbmacher-Zeitung" 10 Korbmacher auf Drillinge für 1,75 Mk. Wenn er 2 Mk. bezahlt, kann er Korbmacher erhalten, soviel er braucht. Da sich der einzige Arbeitswillige bei der Firma O. Busch mit uns solidarisch erklärte und für 1,75 Mk. die Arbeit einstellte, sind wir der festen Ueberzeugung, daß Herr Busch mit seinen ehrenwerten Greisen und seinen Lehrlingen die Lieferung nicht zur bestimmten Zeit fertigbringen kann. — Der Streik der Tischler bei H. Ochsler scheint resultatlos zu verlaufen. Da sich die alte Streikbrechergarde von Eisleben zusammengefunden hat und dieselben sogar mit Prügel nicht zu vertreiben sind, werden wir den Streik aufgeben müssen.

In Friedland i. Schl. ist es zu Differenzen gekommen. Wie sich in dem Kopfe so manchen Unternehmers das gewerbliche Arbeitsverhältnis ausmalt, beweist eine Arbeitsordnung der Firma „Holzwarenfabrik, vorm. Gebr. Schmidtgen, G. m. b. H." hierselbst. Daß das Arbeitsverhältnis gemäß der Gesindeordnung als „Dienstverhältnis" bezeichnet wird, entspricht ganz den weiteren Bestimmungen dieser sogenannten Arbeitsordnung. So sollen die Kollegen ihren Vorgesetzten unbedingten Gehorsam schuldig sein. Weiter sollen sie verpflichtet sein, zeitweise auch andere Arbeit mit geringerem Lohn als diejenige, für welche sie angenommen worden sind, zu übernehmen. In sechs Paragraphen ist neben sofortiger Entlassung noch eine Geldstrafe bis zur vollen Höhe des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes vorgesehen. Und zum Schluß der 31 Paragraphen enthaltenen Arbeitsordnung wird noch bestimmt, daß auch für alle die Uebertretungen, der noch nicht unter Strafe gestellten Bestimmungen, eine solche bis zur Höhe der Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes Platz greift. Ein offenbarer Verstoß gegen § 119a der Reichsgewerbeordnung aber ist es, wenn in § 18 dieser Arbeitsordnung gesagt wird: „Ohne genügende Entschuldigung darf kein Arbeiter eine Arbeitsschicht versäumen. Hat ein Arbeiter unentschuldigt oder rechtswidrig die Arbeit verlassen, so kann als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruches und für jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, der Betrag des ortsüblichen Tagelohnes einbehalten werden." — Auch dem § 134d der Reichsgewerbeordnung ist nicht entsprochen worden, wonach vor dem Erlaß der Arbeitsordnung den großjährigen Arbeitern oder dem Arbeiterausschuß des betreffenden Betriebes Gelegenheit zur Aeußerung über den Inhalt derselben zu geben ist. Wir können daher auch nicht annehmen, daß diese Arbeitsordnung der Verwaltungsbehörde zur Prüfung vorgelegen hat, was aber von der Firma behauptet wird. Ueberstunden zu machen sollen die Arbeiter verpflichtet sein, wenn solche von den Vorgesetzten verlangt werden. Der seither dafür übliche Lohnaufschlag wird nicht berücksichtigt. Betrachtet man sich das ganze Monstrum von Arbeitsordnung genauer, so wird man unwillkürlich an die Worte Mephistos in Goethes „Faust" erinnert: „Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die Rede. Nichts weiter als Pflichten und Pflichten für die Arbeiter und nur Rechte für die Firma! Dieser Standpunkt wird so konsequent vertreten, daß die Arbeiter sich sogar dann noch die Erlaubnis der Vorgesetzten einholen müssen, wenn sie es für notwendig halten sollten, im Interesse der Unternehmer vor und nach der Arbeitszeit arbeiten zu müssen. Von unserem Standpunkt aus eine ganz nützliche Verordnung, nur bedauern müssen wir, diese als die einzige der ganzen Arbeitsordnung, als solche bezeichnen zu können. Und fragen wir nun, was die Firma zu solchen Maßnahmen gegen ihre Arbeiter veranlaßt, so erhalten wir die Antwort von dieser selbst, daß es nichts weiter ist, als der Herrenstandpunktkitzel, der sie dazu treibt; denn Herr Direktor N. sagt ganz offen, daß sie bei einer weniger schroffen Arbeitsordnung mit ihren Arbeitern seither ganz gut ausgekommen sind. Hoch und teuer versichert uns dieser Herr auch bei dieser Arbeitsordnung seiner „menschenfreundlichen" Absichten, um aber auch im selben Atemzuge zu erklären: „Wem die Arbeitsordnung nicht paßt, der muß eben gehen." Leider haben unsere Kollegen für eine derart dokumentierte „Menschenfreundlichkeit" kein rechtes Verständnis und lehnen die Anerkennung dieser Arbeitsordnung ab, weshalb denn in praktischer Betätigung dieser „Menschenfreundlichkeit", und um das rechte Verständnis für dieselbe zu erwecken, zunächst zwei und acht Tage später acht Kollegen gekündigt wurde; und als dieses Mittel den gewünschten Zweck nicht brachte, ist am 4. April allen übrigen Arbeitern auch noch gekündigt worden. Nun, unsere Kollegen sind fest entschlossen, ihre Rechte und Ehre durch nichts, und am allerwenigsten durch puren Großmachtsdünkel in den Kot treten zu lassen. Gestützt auf den Verband, und im Vertrauen auf ihre gerechte Sache, die sie vertreten, nehmen sie getrosten Mutes den ihnen aufgezwungenen Kampf auf. In Betracht kommen 26 Kollegen. — Dieselbe Firma unterhält noch einen Betrieb im nahen Altwasser mit rund 50 männlichen Arbeitern, wovon aber nur 5 unserem Verband angeschlossen sind; 6 oder 7 mögen auch dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein angehören, in dem die Firma — allerdings nicht die erste — eine wirksame Unternehmerschutztruppe gefunden haben muß. Denn unsere paar Mitglieder wurden infolge der energischen Abwehr ihrer Kollegen hier am Ort von Seiten der Firma aufgefordert, dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein beizutreten, im anderen Falle sie ihre Kündigung zu gewärtigen haben. Nun, gewiß! „Treue Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande", und warum sollte das nicht auch in Altwasser der Fall sein. Es wird daher an alle Holzarbeiter, die noch etwas Ehrgefühl besitzen, die dringende Bitte gerichtet, die Betriebe der Firma „Gebr. Schmidtgen, Holzwarenfabrik" in Friedland und Altwasser zu meiden. Viel zu holen ist auch sonst nicht dort. 12 Mk. und auch weniger Verdienst die Woche ist nicht selten.

In Fürstenberg ist, wie bereits berichtet, der Streik der Korbmacher nach 31wöchiger Dauer zugunsten der Streikenden beendet. Die Absicht der Meister, unsere Zahlstelle zu sprengen, ist an den Kampfesmut der organisierten Kollegen gescheitert. Die Kollegen haben bewiesen, daß sie sich nicht mehr als willenlose Werkzeuge behandeln lassen, denen der Meister nach Gutdünken den Lohn festsetzt. Sie haben erkannt, daß sie im Deutschen Holzarbeiterverband eine feste Stütze gefunden haben, wenn es gilt, die Halsstarrigkeit der Meister zu brechen. Wenn die Kollegen auch in Zukunft treu zum Verbande stehen, sich regelmäßig an den Versammlungen und an der Agitation beteiligen, dann werden es die Unternehmer nicht mehr wagen, mit Lohnabzügen zu kommen. An die Unorganisierten ergeht aber nun die Mahnung, sich ebenfalls der Organisation anzuschließen. Nachdem nun der Abzug abgewehrt ist, erhalten auch die Unorganisierten den alten Lohn, aber nur auf Kosten der Organisation. Das muß doch jedem Indifferenten einleuchten und ihn anspornen, dem Verband beizutreten. Bis jetzt stehen wir Korbmacher den anderen Berufen an Lohn noch weit zurück. Darum muß sich jeder organisieren und seinen Kampfesgenossen anschließen, denn nur durch die Organisation wird es uns möglich sein, unseren Lohn höher zu bringen und auf der Höhe zu erhalten.

In Herischdorf im Riesengebirge kam es zu einem 1½tägigen Streik in der gräflich Schaffgotschschen Möbelfabrik in Warmbrunn. Die Kollegen hatten sich veranlaßt gesehen, gegen die ihnen vom Herrn Direktor M. zuteil werdende aufgeregte und unpassende Behandlung zu beschweren, was in Form einer Petition an die gräfl. Herrschaft geschah, die von zwei Kollegen persönlich überbracht wurde. Nach Zurückkehr derselben in den Betrieb erhielt einer derselben, Kollege W., seine sofortige Entlassung. Da der hiermit geschaffene Konflikt durch die Wiedereinstellung des Entlassenen auf gütlichem Wege nicht beizulegen war, stellten von 60 beschäftigten Kollegen 55 die Arbeit ein. Der Streik endete mit Wiedereinstellung des Kollegen W. Untersuchung ihrer Beschwerde war den Kollegen schon vorher durch die Besitzerin der Fabrik, der Frau Gräfin, zugesichert worden.

In Langenau bei Freiberg i. S. ist es, wie bereits in der vorigen Nummer gemeldet, zu Differenzen gekommen. Vor einigen Jahren war ein Streik bei der Möbelfabrik Herkert ohne wesentlichen Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Seither suchte Herr Herkert verbandsfreie Arbeiter. Die Zustände in der Fabrik brachten es aber bald dahin, daß die Arbeiter bis auf den letzten Mann organisiert waren. Die Kollegen hatten einen Ausschuß gewählt, welchen aber Herr Herkert nur unter der Bedingung anerkennen wollte, daß ein Revers unterschrieben würde, in welchem sich die Ausschußmitglieder verpflichten, sich jeder Agitation innerhalb und außerhalb des Betriebes zu enthalten. Natürlich wurde die Unterschrift verweigert. Das im Verein mit einer verhältnismäßig unbedeutenden Differenz über einen Akkord, spitzte die Situation zu. Der Wortführer der Kommission wurde plötzlich wegen angeblichen Arbeitsmangel entlassen, und weitere Entlassungen in Aussicht gestellt. Die Kollegen erklärten sich bereit, verkürzt zu arbeiten, um weiteren Entlassungen vorzubeugen. Dieses Angebot wurde abgelehnt. Verhandlungen mit dem Gauvorsteher verliefen ergebnislos, dagegen wurde ein weiteres Kommissionsmitglied entlassen. Da die Situation für einen Streik nicht günstig war, beschlossen sämtliche ledigen Kollegen abzureisen. Darüber war Herr Herkert so erbost, daß er auch sämtliche verheirateten Kollegen entließ. Da er Mitglied des Sächsischen Unternehmerverbandes ist, glaubt er durch diese Maßnahme in den Genuß der Unterstützung zu gelangen. Die Kollegen haben ihn aber nicht im Zweifel darüber gelassen, daß sie die Entlassenen zwar als gemaßregelt betrachten, im übrigen aber die Angelegenheit nicht als einen Streik ansehen.

Ausland.

Aus Belgien. Nach einem Bericht des Vorstandes des Belgischen Holzarbeiterverbandes an die Internationale Union der Holzarbeiter steht in Brüssel ein allgemeiner Streik in der Holzindustrie unmittelbar bevor. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit sind zwar noch nicht beendet und der Verbandsvorstand hofft, daß das letzte Wort über Krieg oder Frieden noch nicht gesprochen ist, aber er richtet doch an die deutschen Kollegen das dringende Ersuchen, Brüssel vorläufig zu meiden, um den Kollegen daselbst die Durchführung ihrer Forderungen nicht zu erschweren.

Aus der Holzindustrie.

Agitationserfolge. In der Zahlstelle Berlin wurden durch die Agitation im ersten Quartal dieses Jahres 1198 Mitglieder aufgenommen und 33 Kollegen traten aus anderen Organisationen zum Verband über. Dabei muß man berücksichtigen, daß in dieser Zeit in Berlin eine riesige Arbeitslosigkeit herrschte und die noch in Arbeit stehenden Kollegen durch verkürzte Arbeitszeit einen erheblichen Verdienstausfall hatten. Ueber 9000 Mitglieder sind in diesem Quartal arbeitslos gewesen. Der Bestand der Arbeitslosen betrug im Durchschnitt 3200, im Januar waren es sogar 4400. Das war gewiß eine Zeit, in der man auf große agitatorische Erfolge nicht rechnen konnte. Daß es nun trotzdem wieder vorwärts gehen wird, wenn nur von allen Kollegen die nötige Agitationsarbeit geleistet wird, dürfte aus obigen Zahlen zu ersehen sein, die auch den Kollegen in anderen Orten zur Nacheiferung dienen mögen.

Berliner Holzkontor. Die Geschäftslage im Jahre 1908 war nach dem Rechenschaftsbericht der Direktion im allgemeinen ungünstig, ganz besonders aber für die Berliner Betriebe der Gesellschaft, weil Tischlerei- und Baugewerbe daniederlagen, wie selten vorher. Die Erleichterung des Geldmarktes in der zweiten Jahreshälfte hat beide Gewerbe nicht zu heben vermocht. Es mußten infolgedessen nicht vorauszusehende Abschreibungen auf schon im Jahre 1907 begonnene Geschäfte gemacht werden, welche das Erträgnis des Jahres aus den anderen Betrieben ganz erheblich schmälerten. Es wurde ein Bruttogewinn von 617 977 Mk. (i. V.: 851 288 Mk.) erzielt. Hiervon erforderten Handlungsunkosten 111 729 Mk. (i. V. 116 617 Mark), Abschreibungen 127 283 Mk. (i. V.: 92 343 Mk.), Abschreibungen auf uneinziehbare Forderungen 147 052 Mk. (i. V.: 92 343 Mk.), Zinsen 50 530 Mk. (i. V.: 55 947 Mk.) und Reisespesen 3618 Mk. (i. V.: 6085 Mk.). Der hiernach verbleibende Reingewinn von 177 783 Mk. (i. V.: 386 046 Mark) ermöglicht die Ausschüttung einer Dividende von nur 2 Proz. (i. V. 5 Proz.). Im laufenden Jahre liegt, wie es zum Schluß heißt, zurzeit das Exportgeschäft insofern ganz still, als die langandauernden Eis- und Schneeverhältnisse Verladungen bisher unmöglich machten. Doch dürfe auf ein befriedigendes Resultat gehofft werden, zumal auch auf dem Sleepermarkt Anzeichen einer leichten Besserung sich bemerkbar machen. Die Beschäftigung der Oderberger Werke könne mit Rücksicht auf den außerordentlich starken Rückgang in der Einfuhr russischen Rohmaterials als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Die Westdeutsche Holzindustrie G. m. b. H. in Holsterhausen, von deren Zusammenbruch berichtet worden ist, tritt nunmehr an ihre Gläubiger mit dem Vorschlag heran, einen Zwangsvergleich in Höhe von 17 Proz. zu bewilligen. Nach einer genauen Zusammenstellung betragen die Passiva 546 000 Mk. Die Aktiva sind nur gering. Die für den Zwangsvergleich vorgeschlagene Quote wird durch Garantie und Zuwendungen einzelner Gesellschafter der Firma aufgebracht.

Gewerkschaftliches.

Ein gewerkschaftliches Geheimzirkular.

Die „Arbeitgeber-Zeitung" hat eine sehr interessante Entdeckung gemacht. Sie hat gefunden, daß die Gewerkschaften eigentlich gar kein Recht haben, den Unternehmerorganisationen vorzuwerfen, daß sie im Verborgenen arbeiten und dem größeren Publikum jede Kontrolle und den Einblick in die Organisation und ihre Betätigung unmöglich machen, denn die Gewerkschaften sind ja selbst eifrigst darauf bedacht, ihre Tätigkeit mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben. Würden doch die Kassenausweise der Gewerkschaften nur insoweit veröffentlicht, als dies dem Ansehen und Vertrauen zur Geschäftsleitung keinen Eintrag tut. Und bezüglich der üblichen Berichterstattung der Gewerkschaften glaubt das Scharfmacherorgan endlich einmal darauf verweisen zu sollen, „daß gerade jene Berichterstattung die Hauptsache und das Widerlichste der ganzen Genossenarbeit, die erlistete Miniertätigkeit, gänzlich verheimlicht".

Zu diesem fürchterlichen Vorwurf kommt die „Arbeitgeber-Zeitung" durch ein angebliches Geheimzirkular, das ihr in die Hände gefallen ist. Es handelt sich um eine Instruktion, die eine der bedeutendsten schweizerischen Gewerkschaften ihren Vertrauensmännern gibt, welche letztere die „Arbeitgeber-Zeitung" in ihrer gewählten Ausdrucksweise als Geheimagenten, Spione und Wühler bezeichnet. Das Blatt gibt den wesentlichen Inhalt des Zirkulars wieder, aber etwas Verfängliches ist da beim besten Willen nicht zu entdecken. Da heißt es: „Der Vertrauensmann soll in der Werkstätte Aufklärungsarbeit verrichten, er kann das, ohne sich dabei auffällig zu machen." Er soll Neueintretende auf ihre Organisationszugehörigkeit prüfen und sie eventuell zum Beitritt ermuntern. Den Lehrlingen soll er besondere Aufmerksamkeit schenken. Wenn Differenzen im Betriebe bestehen oder auszubrechen drohen, dann muß, ehe irgendwelche andere Schritte unternommen werden, der Vorstand von der Sachlage in Kenntnis gesetzt werden. „Ganz ausgeschlossen ist es jedoch, daß die Arbeit niedergelegt wird, ohne daß der Vorstand vorher in Kenntnis gesetzt ist."

Diese Vorschriften für die Vertrauensmänner sind so einwandfrei und korrekt, daß man sich nur wundern muß, wie die „Arbeitgeber-Zeitung" aus diesem Fund ein besonderes Wesen machen kann. Es ist auch nicht einzusehen, was eine Gewerkschaft veranlassen sollte, ein derartiges Zirkular als Geheimnis zu behandeln. Der Grund, weshalb die „Arbeitgeber-Zeitung" von einem Geheimzirkular spricht, das ihr durch Zufall in die Hände gekommen ist, ist auch gar zu durchsichtig. Selbst der Auftrag an die Vertrauensmänner und Kollegen, von dem weiter die Rede ist, von jedem freiwerdenden Platz dem Vorstand sofort Mitteilung zu machen, enthält nichts Verfängliches. Verfänglich dagegen ist es, daß die „Arbeitgeber-Zeitung" erzählt, in dem Zirkular werde von „geheimen Sperren" gesprochen, aber im Gegensatz zu ihrer sonstigen Redseligkeit verschweigt, was eigentlich darüber gesprochen wird.

Mit dieser Enthüllung aus dem Lager der Gewerkschaften ist es wirklich nichts. Wir werden nach wie vor berechtigt sein, den Unternehmerorganisationen den Vorwurf zu machen, daß sie ihre Tätigkeit in geheime Konventikel verlegen und sich bemühen, ihr Wirken der Kontrolle der Oeffentlichkeit zu entziehen. Wenn sie diesen Vorwurf entkräften wollen, dann genügt es nicht, daß sie irgendeine gleichgültige Druckschrift der Gewerkschaften als enthülltes, schauerliches Geheimnis behandeln, dann mögen sie zum mindesten in der gleichen Weise über ihre Tätigkeit öffentlich Rechenschaft ablegen, wie das die Gewerk-

schaften tun. Es ist allerdings töricht, ein solches Verlangen an die Unternehmerorganisationen zu stellen, denn ihr Geschäftsgebaren kann in der Regel das Licht der Oeffentlichkeit nicht vertragen.

Eine Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände fand am 22. und 23. März in Berlin statt. Von den gefaßten Beschlüssen ist hervorzuheben, daß ein Bedürfnis für ein zweites polnisches Gewerkschaftsblatt, welches für das Ruhrgebiet und für die Hüttenarbeiter gewünscht war, nicht anerkannt wurde.

Bezüglich der Frage der Unterstützung an doppelt Organisierte wurde beschlossen: „Die Zugehörigkeit zu zwei gewerkschaftlichen Organisationen berechtigt nicht zum Doppelbezug von Unterstützungen. Dem Mitglied steht es frei, diejenige Organisation zu wählen, von welcher es Unterstützung in Anspruch nehmen will. An Doppeltorganisierte, die den für ihren Haupt- und Nebenberuf zuständigen Gewerkschaften angehören, werden Rechtsschutz und Unterstützungen bei Streiks und Maßregelungen nur von der Organisation gewährt, deren Interessen sie in dem fraglichen Falle vertreten."

Ueber die Gewährung von Rechtsschutz (und Maßregelungsunterstützung) an Mitglieder anderer Gewerkschaften beschließt die Konferenz folgende Grundsätze:

1. „Wird ein Mitglied einer Organisation, welches im Auftrage einer anderen Organisationsleitung agitatorisch oder gewerkschaftlich tätig war, wegen dieser Tätigkeit gemaßregelt oder in ein Strafverfahren verwickelt, so hat die Organisation die Kosten zu tragen, in deren Auftrag es gewirkt hatte."

2. „In Fällen, in denen Rechtsschutz nachgesucht wird von Mitgliedern, die sich aus Solidaritätsgefühl für andere Gewerkschaften oder deren Kämpfe ohne besonderen Auftrag engagiert haben, hat sich die angerufene Organisation mit derjenigen, für die Solidarität bezeugt worden ist, ins Einvernehmen darüber zu setzen, ob und von welcher Organisation der Rechtsschutz zu gewähren ist.

Ist eine Verständigung nicht möglich, so ist die Generalkommission um ihre Vermittelung anzurufen. Bis zur Erledigung der Kostenfrage hat die Organisation, welcher der Beklagte angehört, die Kosten zu verauslagen."

Ueber die Frage der Beitragsleistung der Gewerkschaftskartelle zum Bau und zur Unterhaltung von Gewerkschaftshäusern wurde ein Beschluß nicht gefaßt. Die Generalkommission wurde beauftragt, eine Aufstellung über die Rentabilität der Gewerkschaftshäuser und die Höhe der Beiträge der Gewerkschaften für diese Einrichtungen zu machen. Ferner wurde die Generalkommission beauftragt, eine Sammlung von Material über den Arbeiterschutz anzulegen und für diesen Zweck eine besondere Abteilung mit den nötigen Beamten einzurichten. — Die Rechtslage der Gewerkschaften gegenüber Schadenersatzansprüchen infolge Boykotts und Sperren gab Anlaß zu einer Aussprache, die damit endete, daß die Generalkommission beauftragt wurde, Material über die Frage zu sammeln und es der nächsten Vorständekonferenz vorzulegen.

Christliche Kassenführung. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat in diesem Jahre eine recht merkwürdige Abrechnung herausgegeben. Die „Bergarbeiter-Zeitung" hat sich die Mühe genommen, den Dingen auf den Grund zu gehen und dabei eine ganze Menge von „Unstimmigkeiten" entdeckt. Es handelt sich dabei nicht etwa um Kleinigkeiten, sondern um ganz klotzige Posten. So ist z. B. der Barbestand am Jahresschluß, der im Geschäftsbericht für 1907 mit 667 556,84 Mk. angegeben war, in die neue Rechnung nur mit 644 825,47 Mk. vorgetragen worden, also eine Differenz von 22 731,37 Mk. — Ueber die Feststellungen der „Bergarbeiter-Zeitung" scheint man im christlichen Lager ganz aus den Wolken gefallen zu sein. Die Leitung des christlichen Gewerkvereins brachte in der Zentrumspresse eine Aufklärung des Sachverhalts, die allerdings, wie die „Bergarbeiter-Zeitung" später feststellte, das christliche Kassengebaren keineswegs völlig aufhellt, aber den christlichen Gewerkverein aus das jämmerlichste bloßstellt. Es heißt dort:

Bei der Veröffentlichung des Geschäftsberichts ist leider ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. Es ist nicht der für die Veröffentlichung bestimmte Geschäftsbericht, sondern ein vorläufiger Entwurf eines solchen, der einige Irrtümer enthielt, veröffentlicht worden. Zur Erklärung und Entschuldigung sei angeführt, daß in der in Frage kommenden Zeit mehrere der auf der Zentrale beschäftigten Beamten erkrankt waren und außerdem vier derselben durch sonstige wichtige Vorkommnisse und Arbeiten von der Zentrale ferngehalten wurden. In der sehr bewegten Zeit schwoll die zu erledigende Arbeit außerdem noch in einer geradezu unheimlichen Weise an. Die wenigen an der Zentrale verbliebenen Beamten konnten vorübergehend nur unter äußerster Anspannung die dringlichsten Arbeiten erledigen. Eine strenge Scheidung der Arbeiten der einzelnen Ressorts wie sie sonst durchgeführt wird, konnte nicht immer eingehalten werden. Als dann, wie von der Leitung des Gewerkvereins bestimmt war, in der Nr. 11 des „Bergknappen" der Geschäftsbericht veröffentlicht werden sollte, wurde der Redaktion in Abwesenheit des Kassierers von einem Jungen nicht die für diesen Zweck bereitgelegte Abschrift des Geschäftsberichts, sondern aus einer anderen Schublade, wie schon angeführt, ein einige Irrtümer enthaltender vorläufiger Entwurf überbracht und von dieser ohne weitere Prüfung in die Druckerei geschickt. Wäre, wie früher, von der Redaktion eine längere Besprechung des Geschäftsberichts und ein Vergleich mit dem Bericht des Vorjahres erfolgt, so wäre der Irrtum sofort entdeckt. Wegen der gewaltigen Anhäufung der Arbeit mußte das aber unterlassen werden.

Merkwürdig ist an der Geschichte, daß der „vorläufige" Entwurf des Geschäftsberichts, der „einige Irrtümer" enthielt, schon die Unterschrift des Vorsitzenden und des Kassierers trug. Noch merkwürdiger allerdings, daß man in der Leitung der christlichen Organisation so wichtige Aufgaben von einem unverantwortlichen Jungen ausführen läßt und daß niemand merkt, daß dieser gute Junge an die verkehrte Schublade geraten ist. Die ganze Geschichte läßt die Geschäfts- und Kassenführung des Gewerkvereins der christlichen Bergleute in einem so eigenartigen Lichte erscheinen, daß auch das Zeugnis eines vereideten Bücherrevisors für die Richtigkeit der Abrechnung das Mißtrauen nicht beseitigen kann.

Der Stukkateurverband hatte im Jahresdurchschnitt 1908 7361 Mitglieder gegen 8293 im Vorjahr. Das Vermögen des Verbandes betrug am Jahresschluß 175 862 Mk.

Der Zimmererverband zählte am Schluß des Jahres 1908 51 564 Mitglieder; am Schluß des Vorjahres betrug die Mitgliederzahl 53 272, sie ist also um 1708 zurückgegangen. Dagegen hat sich das Vermögen des Verbandes um 193 562 Mk. gesteigert und betrug am Jahresschluß 1 610 232 Mk.

Soziale Rechtspflege.

Infektion der Hand kein Betriebsunfall.

☐ Viele Holzarbeiter sind der Gefahr einer Vergiftung ausgesetzt, da sie mit allerlei Giftstoffen zu arbeiten haben. Es ist nun bei derartigen Erkrankungen, die leider oft zur Verkrüppelung der Finger führen, hier und da der Nachweis erbracht worden, daß erst eine Wunde vorhanden war, die bei der Tätigkeit im Betriebe usw. entstanden ist und daß dann die Krankheitserreger durch diese Wunde in den Körper eingedrungen sind. Die Berufsgenossenschaft muß dann eben die Rente bezahlen. Leider hat aber das Reichsversicherungsamt in einer seiner letzten Entscheidungen andere Grundsätze aufgestellt, die es künftig vielen Verletzten dieser Art kaum noch ermöglichen, mit Erfolg eine Unfallrente zu erstreiten. Der Fall war wie folgt:

Die 45 Jahre alt Bauerfrau E. E. im Kreise Hünfeld wusch im Februar 1907 ihre eigene Wäsche und im Anschlusse daran ein Säetuch, in welches künstliche Düngemittel (Kainit und Thomasschlacke) aufbewahrt gewesen waren. Bald darauf stellten sich heftige Schmerzen in der rechten Hand ein, die über Nacht immer stärker wurden und in eine Zellengewebsentzündung ausarteten, welche die Amputation der beiden Glieder des Zeigefingers und eine Versteifung der übrigen Finger zur Folge hatten.

Der behandelnde Arzt wie auch die Aerzte des Krankenhauses sprachen sich dahin aus, daß eine Infektion stattgefunden habe. Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bestritt aber das Vorliegen eines Betriebsunfalles. Anders urteilte das Schiedsgericht zu Kassel. Im Urteil heißt es u. a.: Da das Einweichen eines Säetuches, richtiger Kunstdüngertuches, am Unfalltage und dessen Waschen glaubhaft vorgebracht ist, auch nicht bestritten wird, da ferner die Schmerzen und die Entzündung eine rasche Entwickelung nach dem Unfalltage genommen haben, so erscheint es, obgleich eine völlige Aufklärung, wie immer in solchen Fällen, unbringbar ist, im hohen Maße als wahrscheinlich, daß der Unfall (das Eindringen von Eiterbakterien) durch das Waschen des Kunstdüngertuches veranlaßt ist."

Die Berufsgenossenschaft beruhigte sich aber nicht bei dieser Entscheidung und verlangte, daß die moderne Wissenschaft diese Frage erst klären solle.

Das Reichsversicherungsamt ließ sich denn auch herbei, recht wissenschaftliche Ausführungen über den Fall selbst zu machen und verneinte die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft.

Im Urteil heißt es, daß die Erkrankung eine Zellengewebserweiterung gewesen sei, die auf eine Verletzung der Haut entstanden sei, wodurch Eitererreger in das Körperinnere gelangt seien. Soll eine Infektion als Betriebsunfall im Sinne des Gesetzes angesehen werden, so ist der Nachweis zu erbringen, daß entweder die Verletzung oder das Eindringen der Infektionserreger durch dieselbe sich während der Betriebstätigkeit ereignet hat. Im vorliegenden Falle habe aber der Arzt eine Verletzung nicht wahrgenommen und sei es auch wenig wahrscheinlich, daß „durch die beim Waschen des Säetuches entstandene Verletzungsstelle die Infektionserreger eingedrungen sind. Denn das Eindringen der Infektionserreger ist nicht schmerzhaft, die Schmerzen treten erst als Folge der durch die Infektionserreger hervorgerufene Entzündung auf. Jede Infektionskrankheit hat aber eine sogenannte Inkubationszeit, d. h. es vergeht eine gewisse Zeit zwischen dem Eindringen der Infektionserreger und dem Ausbruche der ersten wahrnehmbaren Krankheitserscheinungen". Die Klägerin habe aber bereits abends nach dem Waschen heftige Schmerzen verspürt, der Finger sei angeschwollen. Ein so kurzer Zwischenraum zwischen dem Eindringen von Infektionserregern in eine offene Hautstelle und dem Ausbruche der ersten Krankheitserscheinungen ist mindestens ungewöhnlich, und es besteht keine überwiegende Wahrscheinlichkeit eines ursächlichen Zusammenhanges der Erkrankung der Klägerin mit dem Waschen des Säetuches."

Polizeiliches und Gerichtliches.

Dem Magistrat von Senftenberg zur Beachtung. Wir haben in Nr. 13 der „Holzarb.-Ztg." von einer Entscheidung des Magistrats der Stadt Senftenberg Notiz genommen, in welcher der Grundsatz vertreten wird, daß die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes verpflichtet sind, von ihrer Mitgliedschaft der Ortskrankenkasse Anzeige zu machen, da unser Verband eine Krankenkasse sei. Demgegenüber haben wir darauf hingewiesen, daß diese Entscheidung von falschen Voraussetzungen ausgeht. Die Gewerkschaften sind keine

Arbeitslosigkeit im Monat März 1909.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluß des Monats	Arbeitslose Mitglieder am Orte: vom vorigen Monat	Zugang i. diesem Monat	Gesamtzahl	am letzten Tage d. Monats	Durchreisende am letzten Tage des Monats	Unterstützung haben erhalten: Arbeitslose am Orte: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Arbeitslose auf der Reise: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Zahlstellen haben nicht berichtet
Danzig	31	2560	158	86	244	134	3	131	1357	1679	67	51	85	75	96	1
Stettin	37	3088	113	115	228	83	13	88	828	1100	41	184	311	272	24	1
Breslau	43	6790	286	238	524	283	3	250	2700	3618	63	121	267	218	39	1
Berlin	92	32625	4054	3195	7249	2443	19	1532	16936	24336	31	395	779	742	61	2
Dresden	58	11645	604	364	968	286	8	347	3731	5066	21	203	315	295	74	1
Leipzig	58	15503	514	409	923	396	15	412	4460	5903	11	283	430	403	33	—
Erfurt	54	4846	189	57	246	112	9	107	1218	1597	—	186	250	235	09	1
Magdeburg	35	5605	238	201	439	288	20	197	2126	2863	24	376	558	507	77	1
Hamburg	62	15711	801	1496	2297	970	53	833	8111	12318	66	821	1208	1136	05	3
Hannover	43	8452	337	339	676	261	18	262	2546	3167	81	390	604	582	79	2
Düsseldorf	52	7013	227	259	486	99	26	210	1867	2503	79	505	782	701	83	2
Frankfurt	58	9150	509	274	783	309	19	259	2500	3468	11	551	909	835	02	4
Nürnberg	39	8393	382	250	632	216	12	262	2687	3568	53	226	421	394	20	2
München	41	5640	377	286	663	248	14	247	2853	5649	47	280	501	439	17	1
Stuttgart	88	8424	215	181	399	167	12	194	2073	2843	88	412	754	693	61	5
Hauptkasse	—	740	9	6	15	10	1	7	162	199	—	13	28	22	10	—
März 1909	784	143195	9013	7756	16769	6305	245	5338	56155	77584	83	4997	8167	7555	90	27
Februar „	800	142721	10001	9901	19902	8089	203	6066	69165	93801	14	4640	7824	7150	79	11
Januar „	791	141689	12705	8482	21187	10005	208	9844	102840	143713	27	4878	7851	7221	62	20
Dezember 1908	787	142479	7170	11410	18580	12651	299	6298	72412	98683	59	5143	8458	7669	34	20
November „	786	143660	5622	8110	13732	7018	232	5089	52101	70824	71	5403	8955	8284	77	23
Oktober „	780	143358	4801	7935	12736	5484	282	4688	47850	64951	47	6547	11088	10289	44	27
September „	777	144061	4014	7755	11769	4747	268	3387	31063	42110	16	6602	11253	10538	89	25
August „	768	144962	5332	7253	12585	4385	370	4037	41161	55561	07	9065	15249	14290	79	34
Juli „	764	144786	6177	7253	13430	5374	374	4506	47623	64528	48	11062	18313	17198	39	37
Juni „	773	146655	6344	7630	13974	6130	475	4577	48271	65862	77	11248	18944	17800	67	24
Mai „	755	146704	6743	7348	14091	6436	345	4909	52777	72665	67	10937	17980	17065	97	38
April „	757	146856	6476	7404	13880	6754	377	4996	56083	77250	70	7223	12087	11402	35	37
März „	760	147192	6892	7632	14524	6529	270	5088	52629	70990	08	5723	9378	8822	37	32

Die Zahlstellen, welche nicht berichtet haben, sind: Marienburg. — Stralsund. — Strehlen. — Muskau, Schwedt. — Altenberg. — Langenwiesen. — Helmstedt. — Burgdamm, Neustadt i. Holst., Sulingen. — Alfeld, Rheine. — Rheydt, Soest. — Bacharach, Diedenhofen, Mühlheim a. M., Oberstein. — Feucht, Lauf. — Tegernsee. — Lauterbach, Ludwigsburg, Markirch, Oos und Waiblingen.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

	Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats: 1905	1906	1907	1908	1909
Januar	2692	3256	4370	8463	10005
Februar	1917	2313	4100	7033	8089
März	1559	2121	3688	6529	6305
April	1765	2170	3452	6754	—
Mai	1284	2127	2794	6436	—
Juni	1227	1916	2330	6130	—
Juli	1134	1612	2050	5374	—
August	901	1227	1751	4385	—
September	1060	1633	2575	4747	—
Oktober	1984	2399	3828	5484	—
November	1914	2317	4565	7018	—
Dezember	3290	4649	8256	12651	—

	Auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose: 1905	1906	1907	1908	1909
Januar	2,58	2,47	2,87	5,81	7,07
Februar	1,81	1,72	2,68	4,80	5,67
März	1,44	1,56	2,45	4,43	4,40
April	1,61	1,54	2,32	4,62	—
Mai	1,16	1,48	1,87	4,39	—
Juni	1,08	1,33	1,56	4,18	—
Juli	1,00	1,13	1,31	3,72	—
August	0,76	0,84	1,17	3,03	—
September	0,87	1,11	1,72	3,30	—
Oktober	1,58	1,62	2,60	3,83	—
November	1,49	1,53	3,07	4,87	—
Dezember	2,52	3,03	5,53	8,89	—

Versicherungsanstalten, da die Mitglieder ein klagbares Recht auf die Unterstützung nicht besitzen.

Dieser einzig richtigen Auffassung ist auch der Magistrat der Stadt Bischofswerda. Dort hat die Leitung der Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik von F. A. Große einem erkrankten Arbeiter 6 Mk. vom Krankengeld abgezogen, weil er es unterlassen hat, anzuzeigen, daß er auch vom Metallarbeiterverband die Erwerbslosenunterstützung bezieht. Auf die Beschwerde des Arbeiters hat der Magistrat entschieden, daß der Abzug zu Unrecht erfolgt sei. In der Begründung der Entscheidung heißt es:

„. . . P. ist Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Der Zweck des Verbandes ist unter anderem Gewährung von Reisegeld oder Ortsunterstützung bei vorübergehender Erwerbslosigkeit (§ 2b des Statuts). Die Erwerbslosenunterstützung wird bei Arbeitslosigkeit, § 10, und bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit (Krankheit), § 11, gewährt. Nach § 18 des Verbandsstatuts sind sämtliche auf Grund dieses Statuts geleisteten Unterstützungen freiwillige und steht den Mitgliedern weder ein gesetzliches Recht noch ein Klagerecht auf dieselben zu. Die Mitgliedschaft bei genanntem Verband hat nun P. der Großeschen Betriebskrankenkasse nicht angezeigt und ist deshalb gemäß § 11 Absatz 2 des Kassenstatuts beziehentlich des ersten Nachtrages unterm 7. Januar 1909 in eine Ordnungsstrafe in Höhe von 6 Mk. genommen worden . . . Dieser Beschwerde war stattzugeben, denn es kann bei den in § 11 des Kassenstatuts und § 26 a Ziffer 1 des Krankenversicherungsgesetzes genannten anderweitigen Versicherungen gegen Krankheit nur da von einer Krankenversicherung die Rede sein, wo ein Rechtsanspruch auf die Unterstützung im Krankheitsfalle gegeben ist, daß ein solcher im vorliegenden Falle aber nicht vorhanden ist, geht aus dem bereits oben angezogenen Wortlaute des § 18 des Verbandsstatuts hervor."

Hoffentlich nimmt auch der Magistrat der Stadt Senftenberg von dieser Entscheidung Kenntnis und zieht daraus die nötigen Lehren.

Eingesandt.

Interessantes für Korbmacher.

Wenn es sonst in der Regel zutrifft, daß Lohnverschlechterungen den Unternehmern zuzuschreiben sind, so ist das bei den noch sinkenden Löhnen für die Geschoßkörbe nicht der Fall. Die Meister waren sich wohl bewußt, daß sie mit den von den Arbeitern verlangten Löhnen rechnen müssen, aber nachdem sie gesehen haben, daß sich die gut organisierten Arbeiter selbst den Lohn heruntergedrückt haben, wozu noch eine Konferenz notwendig war, kann man es ihnen nicht verdenken, daß sie die Dummheit der Arbeiter nach Kräften ausschlachten. Außer etlichen Werkstätten waren alle Betriebe, wo Geschoßkörbe gemacht wurden, gut organisiert und trotzdem waren die Kollegen zu schlapp, einen einigermaßen auskömmlichen Lohn hochzuhalten. Obwohl durch die Konferenz für alle in Betracht kommenden Geschoßkörbe Lohnreduzierungen (genannt Mindestlöhne) erfolgt sind, pfeifen die Kollegen auf alle Beschlüsse und unterbieten sich selbst im Preise.

In der im vorigen Frühjahr in Berlin abgehaltenen Meisterkonferenz sollten sich die Berliner Kollegen auf kurz oder lang entschließen, für den auf unserer Konferenz festgelegten Mindestlohn von 3 Mk. schon bei der nächsten Ausgabe zu arbeiten. (Bis dahin wurde je nach dem Orte 3,40 Mk. und mehr bezahlt.) Diese Zumutung war von weittragender Bedeutung; aber unbekümmert darum, nur weil es die Meister wünschten, bald und definitiven Bescheid zu erhalten, verständigte man sich mit einzelnen in Frage kommenden Sektionsführern telegraphisch. Von dieser Seite ist auch meines Wissens gegen die Rückwärtsrevidierung kein Einspruch erhoben worden. So besorgten die beteiligten Kommissionsmitglieder selbst ein rascheres Fallen der Löhne. Erst als der Abzug komplett war, setzte man die Kollegen von dem großen Erfolg in Kenntnis und man mußte erleben, daß ihnen für ihre kühne Tat noch Beifall gezollt wurde. Das sind also die Früchte der Konferenz! Wenn die Korbmacher nicht imstande sind, den Meistern die Stirne zu bieten, obwohl sie an Mitgliederzahl gut organisiert sind, was sollen Kollegen anderer Berufe machen, denen große Scharfmacherverbände entgegenstehen? Nur Gleichgültigkeit und Mutlosigkeit ist es, wenn wir wieder auf dem Niveau stehen, auf dem wir in früheren Zeiten bei Geschoßkörben gestanden haben. Zum Kriegsministerium flüchten sie sich, die Zaghaften, das wird das Kraut schon fett machen.

Frankfurt a. M. R. W.

Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Bürstenmacher. Sonntag, den 25. April, vormittags 9½ Uhr, Sektions-Versammlung. Kolleg 8.

Anzeigen.

Bremen. Der Arbeitsnachweis für Stellmacher, Korbmacher und Modelltischler ist auf auf dem Bureau Faulenstr. 58–60 von 11–1 und 5–8. Ohne Arbeitskarte kann niemand anfangen.

Hannover. Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt Bergstr. 9 I, Haus Nelschein. Telephon: Nr. 5643. Daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

Lübeck. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Bürstenmacher und Korbmacher befindet sich Lederstraße 8. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten. Die Reiseunterstützung wird nur im Nachweisbureau ausbezahlt.

Oehnhausen. Reiseunterstützung zahlt Robert Küster, Wirtschaft zur Linde, Eidinghauserstr. An Wochentagen 7–8 Uhr abends, Sonntags 12–1 Uhr mittags.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schweriner Gesellschaftshaus, Gr. Moor 51, geöffnet 6½–7½ Uhr abends. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eihter, Hermannstraße 22, vorn part. Umschauen ist streingstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellritzstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7–8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12–1 Uhr.

Gustav Hohlstamm, Tischler, geb. 8. 1. 88 in Grüningen b. Greußen, Buchn. 322540, zuletzt in Frankenhausen, Kyffh., in Arbeit, wird wegen Familienangelegenheit ersucht, seine Adresse zu senden an den Bevollmächtigten **Friedr. Söhle, Frankenhausen,** Kyffh., Ratsstr. 63.

Viktor Greiß, Buchn. 256917, geb. 4. 10. 78 zu Hannover, hat in Soest Verpflichtungen hinterlassen. Seinen Aufenthalt wolle man dem Gauvorstand in Düsseldorf, Adresse August Hartung, Beuratherstr. 6b, mitteilen.

Tüchtige Tischler auf eichene Möbel sofort gesucht.
Ludw. Brockmann, Lengerich, Westfalen.

Größere Möbelfabrik d. Provinz Hannover sucht erfahrenen, tüchtigen **Tischler** auf 4- und 6zügige Patentausziehtische in dauernde Stellung bei hohem Lohn.
Lüneburger Möbelfabrik Wilhelm Größner, Lüneburg, Am Berge Nr. 37.

Zuverlässiger, erfahrener **Packer** mit guten Zeugnissen in dauernde Stellung **gesucht.** Off. m. Ang. bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüchen erbeten.
Lüneburger Möbelfabrik Wilhelm Größner, Lüneburg.

Gesucht wird ein **Stuhlbauer,** möglichst verheiratet, welcher selbständig nach Zeichnung auf bessere Stühle arbeiten kann. Anfragen sind zu richten an **Arbeitsnachweis Zeulenroda,** Untere Speichergasse 35.

Tüchtiger **Sägenschärfer,** der im Sägen-Ausrichten bewandert, und als Säger in den vorkommenden Arbeiten sicher und zuverlässig ist, sucht gestützt auf Zeugnisse Stellung. Werte Offerten unter **A. M. 149** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wir suchen für sofort noch einen tüchtigen **Stockpolierer,** auch für feinere Stöcke.
Starke & Weinrebe, Dresden.

Gesucht auf gleich **4 tüchtige Korbmacher** auf Mattarbeit. Bestes Material vorhanden.
C. Ficke, Oldenburg i. Gr.

2 Korbmachergesellen auf Gestellarbeit (Peddigmöbel) stellt sofort ein
J. Walterscheid, Wittenberge, Bez. Potsdam.

Tüchtiger **Bürstenmacher** gesucht. Zuverlässig und mit allen Arbeiten vertraut. Möglichst militärfrei.
Jean Christanz, Gelnhausen b. Hanau a. M.

Modelltischler.
Wichtige Tabellen, u. a. enth. Schwindmaße, Sehnenberechnungen, Kreisumfänge usw. versendet für 30 Pf. in Briefmarken oder per Nachnahme.
A. Stephan, Hamburg, Vereinsstr. 7.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
(Tourenb. f. Radf.) über 2000 Reisetouren. 3 Karten. Gebund. Mk. **1,50.** Zu beziehen durch **J. Scherm, Stuttgart,** u. alle Buchh.

Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel
liefert seit 30 Jahren
Jean Holze & Co.
Hamburg, Besenbinderhof 70.

Abzugeben ein Posten gutes **Polier-Leinen**
Schaefer, Hamburg, Amandastr. 22 K.

Laubsägerei
Zur Kerbschnitzerei :: Holzbrandmalerei
liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. **J. Brendel, Kutterstadt 95, Pfalz.**
Reichhalt. Katalog gratis u. franko.
Laubsägeholz pr. Quadratmtr. von 1 Mark an.

Größte deutsche
Tischler-Fachschule Detmold
Rew. Ausbildung. Progr. frei. Zum Selbstunterricht empfehle: Die Stillehre f. Tischler, mit üb. 100 Abbild. aller Stilarten. Mk. 4. Direktor Reineking, Detmold.

Fachblatt für Holzarbeiter.

Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Der Jahrgang 1908 liegt nunmehr abgeschlossen vor. Er enthält auf 284 Seiten und 24 Kunstbeilagen über 650 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten. Ferner textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller.

Die Anschaffung des Werkes kann allen Holzarbeitern, insbesondere aber den Bau- und Möbeltischlern auf das angelegentlichste empfohlen werden.

Der Jahrgang 1908 des „Fachblatt für Holzarbeiter" kostet ungebunden 4,— Mk., in geschmackvollem Originalband gebunden 5,50 Mk.

Vom Jahrgang 1907 sind noch einige Exemplare vorrätig, die ungebunden für 4,— Mk., gebunden für 5,— Mk. abgegeben werden.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Der Verlag des „Fachblatt für Holzarbeiter"
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik **Hamburg 23**
Nach meinem durch **zwei deutsche Reichspatente** gesch. neuen Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht
:: :: **eine sofortige Porenfüllung** :: ::
man **erspart Material, Zeit, Arbeit,**
erzielt :::: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes,
vermeidet Oelausschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.
Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.
Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritlösliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder verkauft wird.
Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend:
1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1 „ Patent-Politur zum Reinpolieren
1 „ allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Ausziehen von Kehlleisten usw.
1 „ allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1 „ Schleif- und Polieröl, gelblich
1 Dose Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol"
1 „ Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono"
1 „ Bimstein-Polierpulver, hellnussbraun
1 Tube Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitten schadhafter Holzstellen
1 Stück Korkschleifklotz, 120×75×30 mm
zum Ausnahmepreis von **8 Mark** franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.
Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.
Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren à **8 Mark.**
Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, **eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel.** Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. **Preis Mk. 1.50.** Bei Auftragerteilung wird der Betrag zurückvergütet.
Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für **alle Männer der Werkstatt,** behandelt die **Konstruktionen, Werkzeuge,** das **Material** und **alle Arbeitsgebiete** der Holzindustrie in **volkstümlicher Form.** Abonnement: **Jährlich 12 Nummern 3 Mark.**

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden.
Bei Nachnahmesendungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.
Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erspart.

Das Beizen und Färben des Holzes verbunden mit „Wasserfeste und waschechte Holzbeizen" von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Fünfte, verbesserte und bedeutend erweiterte Auflage. (Große Ausgabe.) 174 S. Preis broschiert 3 Mk., mit Porto 3,20 Mk. — **Moderne Farben auf Holz,** eine Musterkarte mit 160 Farbentönen (Beizungen). Supplement zur vorstehenden fünften Auflage. Preis 5,50 Mk., mit Porto 5,70 Mk.

Das Schleifen, Beizen und Polieren des Holzes, Elfenbeins, Horns, der Knochen, des Meerschaums, der Perlmutter, des Bernsteins und Zelluloids. Von W. Schmidt. Achte Auflage. 254 S. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Jubiläums-Katalog von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Beizen, Mattieren, Lackieren usw. 130 Seiten. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Der Tischler-Lehrling von Josef Eisenach. Praktischer Ratgeber für die Lehrzeit nebst Anleitung zur Gesellenprüfung. 58 S. Preis 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Der praktische Möbelschreiner. Mit 151 Illustrationen und 2 Werkzeichnungen. 152 S. Von Robert Bücheler, Vorsteher der Schwäbischen Handwerkerschule in Stuttgart. Preis 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk.

Buchführung, Wechselkunde und Kalkulation des Bau- und Möbelschreiners. In Fragen und Antworten nebst ausgeführtem Musterbeispiel. Von Professor Dr. H. Zwiesele, Leiter der Unterrichtskurse der Kgl. württbg. Zentralstelle für Gewerbe und Handel. 120 S. Preis 1,50 Mk., mit Porto 1,70 Mk.

Der Modelltischler von Fr. W. Hesse, Modelltischler. Mit 355 Textabbildungen. 186 S. Zweite neubearbeitete Auflage. Preis broschiert 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk., gebunden 5,50 Mk., mit Porto 5,70 Mk.

Moderne Möbel. Ausgewählte Vorlagen für die Ausstattung von Wohnräumen im Stile der Neuzeit. Von Max Graef. 26 Foliotafeln. 8 Tafeln mit Werkstattzeichnungen und erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Dorfschreiner von A. u. M. Graef. 24 Tafeln und 6 Werkstattzeichnungen mit Text. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Landtischler von A. Graef. Entwürfe zu einfachen Möbeln. Dritte, vollständig neubearbeitete Auflage. 28 Foliotafeln u. 8 Werkstattzeichnungen in natürlicher Größe. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 8 Mk.

Der Buchhaltungs-Meister von Paul Horn. Leichtfaßliche und gründliche Anleitung zur Einrichtung einer geordneten Buchführung. Preis broschiert 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk.

Praktische moderne Möbel, Zimmereinrichtungen, in Perspektive gezeichnet an der Süddeutschen Schreinerfachschule in Nürnberg. Selbstverlag von Direktor Karl Maibaum in Nürnberg. In Mappe. Preis 12,50 Mk., mit Porto 12,80 Mk.

Tore, Türen, Fenster und Glasabschlüsse im Stile der Neuzeit, zum unmittelbaren Gebrauch für die Praxis. Von Paul Mühlau, Architekt. 30 Tafeln mit erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Moderne Bautischlerarbeiten v. Ernst Scriba, Architekt. 24 Tafeln mit erläuterndem Text. Preis broschiert 6 Mk., mit Porto 6,30 Mk.

Der innere Ausbau. Umfassend Türen und Tore, Fenster und Fensterverschlüsse, Wand- und Deckenvertäfelungen, Treppen in Holz, Stein und Eisen. Von Professor Adolf Opderbecke, Direktor der Anhaltischen Baugewerkschule zu Zerbst. Zweite Auflage. 214 S. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Der Holzbau. Umfassend den Fachwerk-, Bohlen-, Block-, Ständer- und Stabbau. Von Hans Issel, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule zu Hildesheim. Zweite Auflage. 246 S. Mit 500 Textabbildungen und 15 Tafeln. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Das Biegen des Holzes von Dr. W. F. Exner. Ein für Möbelfabrikanten, Wagen- und Schiffbauer, Böttcher usw. wichtiges Verfahren. 80 Seiten und 8 Foliotafeln. Preis 3 Mk., mit Porto 3,20 Mk.

Die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.

Verlag von Theodor Leipart in Berlin.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW. 68.